

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postversendung:
Ganzjährig K 18.—
Halbjährig " 9.—
Vierteljährig " 4.50
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die 4spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir Nachlaß. Mindestgebühr 2 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.
Schluß des Blattes: **Donnerstag 4 Uhr nachmittags.**

Preise bei Abholung:
Ganzjährig K 16.80
Halbjährig " 8.40
Vierteljährig " 4.20
Für Zustellung ins Haus werden viertelj. 30 h berechnet.
Eingelnummer 36 h.

Nr. 30. Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 26. Juli 1919. 34. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs.
Wohnungsfürsorge.

Meldevorschriften.

Polizeiliche.

Jede Person, die für länger als 48 Stunden in die Wohnung aufgenommen wird, ist mit dem vorgeschriebenen Meldezettel polizeilich sofort anzumelden. (Meldeamt: Polizeiwachstube, Hoher Markt 17.)

Unterlassung strafbar mit 2 bis 200 Kronen, eventuell 1 bis 14 Tagen Arrest. (M.-B. vom 15. Februar 1857, R.-G.-Bl. 33.) Verantwortlich der Wohnungsgeber.

Steuerämliche.

Vermietungs- und Leerstellungs-Anzeigen können entweder (mit Postkarte) unmittelbar beim Steuerreferat in Amstetten schriftlich, oder beim Stadtrate Waidhofen a. d. Ybbs (protokollarisch) mündlich erstattet werden.

Diese Anzeigen erheben nicht von der Verpflichtung der polizeilichen Meldung.
Waidhofen a. d. Ybbs, im Juli 1919.

Der Bürgermeister:
Josef Waas m. p.

Die mangelnde Selbstkritik der Juden.

In Wien wurde vor kurzem der „Antisemitenbund“ gegründet. Die Wiener Judenschaft und ihre Presse hat in allgewohnter Einmütigkeit gegen ihn sogleich geschlossene Front gemacht. Bemerkenswert ist der überaus rüde Ton, in dem alle gegen ihn gerichteten Aufsätze und Reden gehalten sind.

Wir wollen diesem unersreulichen Beispiel hier nicht folgen. Obwohl in keinem der Aufrufe des Antisemitenbundes auch nur die Andeutung einer Aufforderung zu Pogromen enthalten ist, reden die jüdischen Ankläger doch nur von „Pogrompropaganda“, „Pogromhege“, „Pogromgarde“ usw. Selbst der sozialdemokratische Bürgermeister von Wien, Jakob Reumann, konnte sich nicht enthalten, in seiner Antwort auf eine Anfrage wegen eines judengegennerischen Flugblattes ebenfalls von „Judenpogromen“ zu sprechen. Da wir wissen, daß keiner der Anhänger des A. B. auch nur im entferntesten an „Pogrome“ denkt, und daß ihre Ziele ganz andere sind, muß man sagen, daß mit dem Wort „Pogrom“ ein grotesker Unfug getrieben wird. Das macht uns auch die Pogromrufe, die aus anderen Ländern zu uns schallen, sehr verdächtig. Wir erfahren hier aus eigenem Erleben, daß die Judenschaft jede ihr unbequeme Stimme einfach als „Pogromhege“ registriert, um sie von vorneherein verächtlich zu machen. Das ist aus zwei Gründen unklug. Erstens gewöhnt sie uns daran, Pogromrufe, wo immer sie auch herkommen mögen, nicht ernst zu nehmen, weil wir ja hier aus nächster Nähe sehen, wie leichtfertig die Welt damit erfüllt wird; und zweitens soll man bekanntlich den Teufel nicht an die Wand malen. Abgesehen davon, daß eine „Lösung“ der Judenfrage durch Pogrome sich mit unserem Kulturgewissen nicht vereinigen ließe, würde die Frage dadurch natürlich auch um kein Haar breit der Lösung näher geführt. Daher sollte von den Juden darüber nicht gesprochen werden, wenn sie sich nicht lächerlich machen wollen und wenn wir nicht annehmen sollen, daß sie es aus unläuterer Absichten tun.

So bedauerlich der erschreckend rohe Ton der jüdischen Abwehr ist, so bedeutungsvoll ist es, daß wir in dem ausgelassenen Schimpfskonzert als Generalbaß eine ganz besondere Note heraushören. Es klingt uns wie eine Siegesfanfare in den Ohren, wenn wir folgende Zeilen in der jüdischen „Wiener Morgenzeitung“ vom 13. Juli lesen: „Die Alldeutschen träumen bei Behandlung der Judenfrage in Zeiten zurück, die nicht mehr sind, in die seltsame Zeit des Brandenburgerischen Korporalstockes . . . Damals waren die Juden, mit welchen man es zu tun hatte, ein Häuflein verschüchterter, mauschelnder und feilschender Kammerknechte, . . . die ihre Söhne taufen ließen und ihre Töchter in die Betten verkrachter Junker legten. Die Alldeutschen . . . haben nicht bemerkt, daß

sich im Judentume eine Wandlung vollzogen hat. . . Sie sind heute Glieder einer starken, in der Verteidigung einigen Gruppe. Söhne des vierzehn Millionenvolkes der Juden, welches über eine die Welt umfassende Organisation verfügt. Die unter den Deutschen lebenden Juden werden nicht länger die Schmähungen und Drohungen devot lächelnd und verstoßen seufzend hinnehmen und ihre Brüder draußen werden nicht schweigend mit ansehen, wie geschlagene Landsknechte ihr Mütchen am Judentum kühlen, seine Ehre täglich und stündlich besudeln und seine Sicherheit durch Pogromhegen bedrohen. . . Es werden noch Richter über die Alldeutschen zu finden sein! Dessen mögen die antisemitischen Siegfriedler gedenken. Abseitsstehen und Schweigen genügen nicht. Deutschland muß draußen in der Welt Freunde gewinnen. Vierzehn Millionen jüdischer Ankläger sind sicherlich kein Gewinn.“

Dieser imperialistische Ton erscheint uns den der viel verlästerten „alldeutschen Siegfriedler“ noch zu überbieten. Jeder Unbefangene muß daraus den Eindruck gewinnen: dieses Volk fühlt sich als Herr der Lage. So spricht und sprach noch kein unterdrücktes und verfolgtes Volk. Damit wird uns der Fehdehandschuh hingeworfen. Man darf sich nicht wundern, wenn wir ihn aufheben.

Die Juden sollen sich wenigstens eine einheitliche Taktik zurecht legen. Entweder müßten sie an der Rolle des bedauernswerten, durch die bösen Antisemiten schwer bedrängten und hilfsbedürftigen Volkes festhalten oder sie müßen im selbstbewußten, drohenden Tone der ihrer Macht sicheren, überlegenen Herren sprechen. Aber nur eines von beiden. Beides zugleich ist unmöglich. Wenn sie von einem Extrem ins andere fallen, machen sie sich nur lächerlich.

Daß man von den Juden als einem unterdrückten Volke nicht sprechen kann, beweist sehr eindeutig die Sprengung der Gründungsversammlung des A. B. im zweiten Wiener Gemeindebezirke. Wenn die bodenständige Bevölkerung nicht mehr in einem Saale zusammenkommen darf, um über ihre Sorgen zu sprechen, dann besteht doch für jeden unbefangenen Urteilenden kein Zweifel mehr, wer die Unterdrückten sind. Wir haben noch nichts von der Sprengung zionistischer Versammlungen durch Judengegner gehört. Wir können auch darauf hinweisen, mit welcher Duldsamkeit wir die jüdischen Kampfbünde, wie z. B. den „Bnei Brith“ oder den „Berein zur Abwehr des Antisemitismus“ usw. gewähren lassen. Ja, die Mehrzahl der Deutschen hat von dem Dasein und der außerordentlichen Wirksamkeit dieser jüdischen Kampfbünde überhaupt keine Ahnung, weil die deutsche Presse nicht dafür sorgt, daß ihre Leser davon unterrichtet werden.

Vom Standpunkte der Juden ist es gewiß zu begreifen, wenn sie einer judenfeindlichen Bewegung entgegengetreten. Wenn ihnen aber ernstlich darum zu tun ist, den Antisemitismus aus der Welt zu schaffen, dann kann es sich für sie doch nur darum handeln, ihn an der Wurzel, also an seinen wahren Ursachen anzufassen.

Diese könnten rein theoretisch ja allerdings auch in der bloßen Boshaftigkeit und der unmenschlichen Gesinnung der Wirtsvölker zu suchen sein. Aber selbst der in sich verliebteste Jude müßte zugeben, daß diese Annahme nicht viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. Man könnte uns Deutschen vielleicht dann noch die Schuld am Antisemitismus zuschieben, wenn er nur bei uns zu finden wäre. Das ist aber doch nicht der Fall; denn wo und wann immer die Juden unter Wirtsvölkern lebten, kam es zu antisemitischen Abwehrbewegungen. Eine so gesetzmäßig auftretende Erscheinung läßt sich also wohl nicht einfach nur aus der Bosheit aller Wirtsvölker erklären.

Man kann nicht gut annehmen, daß die Juden allein fehlerlos sind und daß sich alle anderen Völker immer und immer wieder ganz grundlos gegen die Juden kehren. Wenn die Juden nicht vollständig unfähig wären, objektiv über sich selbst zu urteilen, müßte sie allein schon diese eine Tatsache, daß der Antisemitismus überall, wo Juden leben, mit der unbedingten Sicherheit eines Naturgesetzes in Erscheinung tritt, zur Selbstbefinnung bringen. Und wenn sie wirklich vom ernstlichen Willen nach einem gerechten Ausgleich befeelt wären, würden sie gerne jede

Gelegenheit zu einer unbefangenen Aussprache ergreifen. Sie würden also antisemitische Versammlungen nicht mit brutaler Gewalt sprengen, sondern versuchen, in sachlichen Auseinandersetzungen zu Worte zu kommen, das ihnen gewiß nicht verweigert würde. Freilich dürften sie dann nicht als Ankläger, sondern als ausgleichswillige Unterhändler sprechen.

Wenn sie ihre Gegner aber als „Räuber und Knechte“, als eine „verwilderte Rote verzweifelter Marodeure“, als „Heppheppsteppen“ ansprechen, wenn sie von den „geifernden Mäulern der geschlagenen Hohenzollernknechte“ usw. reden, werden sie sich nicht wundern dürfen, wenn sich die Antisemiten nicht geneigt finden sollten, aus diesen eigenartigen Argumenten den Schluß zu ziehen, daß den Juden Unrecht geschehe. Man wird es den Beschimpften schon sehr hoch anrechnen müssen, wenn sie den jüdischen Kulturträgern in diese Niederungen des Geschmacks nicht folgen.

Der Jude leidet an einer Hypertrophie der Eigenliebe, die es ihm unmöglich macht, sich selbst objektiv zu sehen. Er ist das gerade Gegenteil des Deutschen, der an einem Uebermaß der Selbstkritik leidet. Diese beständige Beschäftigung mit kritischer Seelenzerlegung hat dem Deutschen allerdings auch eine eminente Befähigung zur klaren, gerecht gliedernden Kritik anezogen. Wenn der Jude also überhaupt auf eine gerechte Würdigung seines Wesens rechnen darf, dann wird er sie gerade vom Deutschen erwarten dürfen und er hätte, wenn ihm ernstlich an der Beseitigung der Gegensätze gelegen wäre, allen Grund in den Spiegel zu blicken, den ihm die Deutschen vorhalten. Diesen guten Willen können wir aber nirgends entdecken. Man sucht in allen Schimpfaussäßen, die das Auftreten des A. B. ausgelöst hat, vergebens nach einem maßvollen, überlegten Wort.

Das Judentum kann zur Bekämpfung des Antisemitismus zwischen zwei Methoden wählen. Entweder schafft es durch gerechtes Entgegenkommen die Ursachen der Unzufriedenheit der Judengegner aus der Welt, oder es versucht den Antisemitismus mit Gewalt niederzuschlagen. Die zweite Methode scheint uns schlechter, weil sie sich nur gegen die Symptome kehrt und die Ursachen unberücksichtigt läßt. Auch ist die Aussicht, daß der Antisemitismus dauernd durch noch so gewaltige Druckmittel niedergehalten werden könnte, nicht groß. Je rücksichtsloser der Druck wird, desto stärker muß der Gegendruck werden. Das bedeutet aber den offenen Kampf und alles hängt davon ab, wie lange es dauert, bis die durch die jüdische Minderheit unterdrückte Mehrheit ihre Fesseln sprengt. Die Geschichte hat bisher noch fast stets der Mehrheit Recht gegeben. Wir mögen auch in diesem Fall nicht glauben, daß der jüdische Imperialismus die ganze Erde durch 14 Millionen seiner Volksgenossen für immer niederhalten wird. Gerade von dem kritischen deutschen Volke könnte später einmal der Anstoß zur Erhebung ausgehen. Darum glauben wir, daß es auch im wohlverstandenen Interesse des Judentums liegt, wenn es beizeiten zustimmt, daß über die Judenfrage, die nun einmal da ist, offen und vorurteilslos geredet werde und es selbst rechtzeitig Ventile schafft. Mit wüstem Geschrei und Mäßen, wie dem lächerlichen Gejammer über Pogromabsichten, kommen wir um die brennende Frage nicht herum. Damit wird die Stimmung nur immer gereizter; denn wie man in den Wald hineinruft, so schallt es zurück. Wir brauchen kühle Köpfe und keine Leidenschaft, wenn wir Ordnung schaffen wollen. Es ist hohe Zeit, daß die Erkenntnis im Judentum Platz greife, daß ihm Selbstkritik not tut, wenn es zu einem erträglichen Zusammenleben kommen soll. Die Juden müssen zur Einsicht kommen, daß die täglich stärker werdende antisemitische Bewegung ein Beweis dafür ist, daß am Judentum und seinem Verhalten zu den Wirtsvölkern etwas nicht in Ordnung ist. Sie müssen die Schuld auch bei sich und nicht nur bei den Antisemiten zu suchen beginnen. Döst.

Caveant Consules!

Anerkanntermaßen hat die österreichische Verwaltung im Weltkrieg gründlich versagt und ist auch in der jungen „demokratischen“ Republik nicht besser, sondern eher schlechter geworden.

Unvergleichlich hat sich dagegen die ordentliche Rechtspflege gehalten. (Von Ausnahms-, Stand-, Feldgerichten u. dgl., die mit einer geordneten Rechtspflege in direktem Widerspruch stehen, soll hier nicht gesprochen werden.)

Was die ordentlichen Gerichte bei einer vielfach auf die Hälfte oder ein Drittel verminderten Besetzung während des Krieges und nach dem Zusammenbruche geleistet haben und noch leisten, kann so ganz wohl nur der Fachmann beurteilen; daß sie aber die einzigen Staatsbehörden waren und sind, deren Tätigkeit keinen Augenblick versagte, die vielmehr mit verminderten Kräften gehäufte Aufgaben rest- und klaglos bewältigten, muß auch der Laie sehen. Und nicht nur die Menge, sondern auch die Güte der Arbeit, welche die ordentlichen Gerichte leisteten und leisten, ist geradezu bewundernswert. Unentwegt und unantastbar, gleich unzugänglich gegen jede Beeinflussung von oben oder von unten, tun unsere Richter ihre schwere, undankbare Pflicht, wie sie ihnen das Gesetz und ihr Gewissen vorschreibt.

Stolz können wir auf unsere Richter sein, denn unsere Rechtspflege ist der einzige ruhende Pol in dem Chaos unseres gesamten öffentlichen Lebens, sie ist die einzige staatliche Tätigkeit, die unserem armen Deutschösterreich noch einigermassen Ansehen und Vertrauen in der Welt zu erhalten vermag, das einzige Zeichen, daß in dem faulen Stamme unseres Staates noch gesunde Kräfte kreisen, die künftig wieder markige Triebe zum Spritzen bringen mögen.

Leider zeigt sich jetzt die traurige Erscheinung, daß die Achtung vor Recht und Gesetz täglich schwindet, daß das größte Gut und der hehrste Hort eines Staates und Volkes, die Unabhängigkeit der Rechtspflege und Rechtsprechung, steten Angriffen ausgesetzt ist, daß auch vor dem Stuhle des Richters die parteimäßige Willkür, die gewalttätige Beeinflussung nicht Halt zu machen gedenkt.

Reaktionär heißt ein Richter, wenn er in seiner Rechtsprechung nicht nach rechts oder links schießt, wenn er unbekümmert um die Wünsche der jeweiligen Machthaber nur das tut, was ihm das Gesetz und die beschworene Amtspflicht vorschreiben. In der gemeinsten, hinterhältigsten Weise muß er sich besiegeln lassen, weil er dem gesetzwidrigen Drängen gewisser großwuchsnarriger Gernegroße pflichtgemäß widerstanden hat, weil ihn auch die so beliebte Drohung mit der „aufgeregten“ Menge nicht einzuschüchtern vermochte.

Freilich ist heute die „Diktatur des Proletariates“ die Lösung gewisser in Banne jüdischer Fäselien handelnder Volkskreise; Diktatur ist Willkür und diese steht in direktem Gegensatz zum Rechte; darum muß den Diktatoren und denen, die es werden wollen, eine unabhängige Rechtspflege ein Dorn im Auge sein; genau so, wie der Absolutismus nur servile, gehoramtst zusammenknickende Richter brauchen kann, sind auch einer jeden Diktatur, auch der des Proletariates, nur Richter genehm, die jedem ihrer Augenblickswünsche blind nachgeben und sich den Teufel um Recht und Gerechtigkeit scheren.

Dem Richter, den die „Volksmacht“ vom 17. d. M. so fein anrempelte, mag es ein Trost sein, daß Angriffe und Schmähungen von dieser Seite ihm in den Augen aller anständigen Menschen nur Ehre machen und seine Pflichttreue über das Mittelmaß emporheben.

Die Herren Genossen möchten wir aber dringendst im Interesse des Staates und Volkes warnen, derartige Angriffe gegen Recht und Richter weiterhin zu dulden. Kein Staat kann bestehen, dessen Bevölkerung das Vertrauen auf Recht und Gerechtigkeit geraubt wird, dessen Rechtsfinder in den Streit der Parteien gezogen werden.

Der alte Spruch „Justitia regnorum fundamentum“ gilt nicht bloß für Monarchien!

Wo kommen Butter und Eier hin?

Zu diesem in der letzten Folge erschienenen Aufsatz muß noch nachgetragen werden, daß die fünf Strigel Butter und Eier nicht bei der Familie Julius Baumgarten, sondern bei dessen Sohne Siegfried Baumgarten vorgefunden wurden. Beide Familien wohnen getrennt; letztere im ehemaligen Gasthause Leutner, Obere Stadt 30. Die nachgewiesenen Butter- und Eiergeschäfte fallen daher der Familie Siegfried Baumgarten zur Last. Was die Angelegenheit selbst anbelangt, ist es ja ganz gleich, ob die Hauptschuld bei diesen echt jüdischen Butter- und Eiergeschäften einen Siegfried, eine Sarah oder eine Rebekka trifft. Hoffentlich sind die Vorerhörungen von Seite der hiesigen politischen Behörde bereits erledigt und werden nicht so lange hinausgeschoben, als wie die Anzeige der Herren Hirschmann und Weiß (Sträßberger) gegen Juda Baumgarten, welche heute noch nicht dem Bezirksgerichte übergeben ist, da die Vorerhörungen noch immer nicht abgeschlossen sind. In dieser Anzeige wird Juda Baumgarten vorgeworfen, daß er als Vermittler der Volksbekleidungsstelle (natürlich, die Juden übertragen wieder nur an die Juden) schwindelte und gerade an die ärmere Bevölkerung die minderwertigeren Kleider um das Doppelte, als vorgeschrieben war, verkaufte. Es wäre wohl zu wünschen, daß sich eine größere Anzahl Zuhörer bei dieser Gerichtsverhandlung einfände. Zur Ehre der Rohbäuerin (Pöschhacker) soll hier gleich mitgeteilt werden, daß sie bereits die Beziehungen zu den Juden Baumgarten abgebrochen hat. Ihr Mann hat obendrein noch erklärt, er werde beim hiesigen Ernährungsinspektor mündlich ansuchen, daß er die sechs Liter Milch, welche er laut Anweisung des hiesigen Ernährungsamtes an die Juden Baumgarten täglich zu liefern hat, nicht mehr an die Juden, sondern in Zukunft

an Christen liefern kann. Die junge Frau Baumgarten hat erklärt, daß die von Frau Wally gesehenen 5 Butterstrigel gar nicht von hier, sondern aus ihrer Heimat, aus Tschechien seien, „sie bekomme überhaupt keine Butter usw. von hier“ —! Nun, Frau Baumgarten, horchen Sie, was Ihnen diesbezüglich nachgewiesen wird. Sie haben unter vielen anderen die Bäuerin Obermüller, Obernachbarreit 11, Oberreitbauer 1, Pöschlerroite, usw. aufgefordert, sie solle Ihnen Butter, Eier, Milch usw. liefern, wofür sie dann Barchent, gute, schöne Stoffe usw. bekomme. Beweis: (Gilt auch für die hiesigen Behörden.) Der 69 Jahre alte Gerichtsdiener, Herr Josef Hellmayr, bekam vom hiesigen Herrn Ernährungsinspektor eine Anweisung zum Bezuge von Milch vom Gute Obernachbarreit 11. Herr Hellmayr bekam von der Bäuerin die traurige Mitteilung, daß sie mit der Milch sehr schlecht stehe, sie kann ihm leider keine geben usw. Um Gehässigkeiten vorzubeugen, sei hier gleich gesagt, daß die Bäuerin an diesem Tage tatsächlich alle Milch ausgegeben hatte. Die Bäuerin erzählte im weiteren Gespräche, daß die Jüdin Baumgarten (junge Frau) sie aufforderte, Butter, Eier usw. zu bringen, wofür sie dann Barchent, Stoffe usw. erhält. Zugetragen am 16. Juli laufenden Jahres.

Hier sei auch mitgeteilt, daß seit anfangs Juli täglich eine größere Anzahl von Juden mit ihren gutgenährten, üppigen Jüdinnen am hiesigen Bahnhofe ankamen. Schreiber dieser Zeilen zählte bei einem einzigen Zuge nicht weniger als 32 unverkennbare Juden, die alle unsere Stadt und Umgebung mit ihrem längeren, nutzbringenden Aufenthalte beehren. Diese Unmenge von Juden kaufen entweder mit Schwindelwaren oder um entsetzlich hohe Preise (das Geld spielt ja bei diesen Kriegswucherern keine Rolle) die wichtigsten Lebensmittel auf und unsere christlich-deutsche Bevölkerung, die nur von dem lebt, was sie sich durch ihre Arbeit verdient, kann sich von Rüben und Wasserluppe ernähren. Wie viele christliche Mütter mag es wohl geben, die vor Verzweiflung ihre Hände ringen und nicht wissen, was sie kochen sollen. Mit ihren bescheidenen Mitteln ist es ihnen meistens unmöglich, noch etwas zu ergattern; die jüdische Schwindelware und der allmächtige jüdische Geldsack, der leider schon bei vielen Bäuerinnen am willkommensten zu sein scheint, saugen alles auf. Bereits ist zu bemerken, daß sämtliche Deutsche, die durch die Judenzeitungen noch nicht verseucht sind, von einer mächtigen Empörung gegen das schon unerträglich jüdische Joch erfasst worden sind. Möge diese gerechte und gesunde Empörung alle Deutschen erfassen! Hinaus mit diesen in letzter Zeit nach hunderttausenden eingewanderten Juden, weil sie nicht nur das Gastrecht in einer für uns so gefährlichen Weise mißbrauchen, sondern weil sie auch unsere germanischen guten Sitten verderben und somit einen für das deutsche Volk schädlichen Fremdkörper bilden.

Ganz sonderbar berührt einen die Tatsache, daß sämtliche Juden und Schleichhändler, die seit anfangs Juli hier eintrafen, Unterkunft gefunden haben, wo es je einem anderen unmöglich ist, eine Wohnung aufzutreiben. Bereits wurde dies letzten Samstag in diesem Blatte besprochen. Es ergeht daher an alle hier in Betracht kommenden Besitzer die Bitte, nicht auch im Sinne des jüdischen Mammonismus zu handeln, der leider auch in unserem Volke teilweise sich einzunisten beginnt. Es könnte zutreffen, daß die Venderung der jetzigen abwartenden Stellung „Gewehr bei Fuß“ auch sie treffen könnte. Es darf in Zukunft kein Jude noch jüdischer Schleichhändler bei uns ein Obdach finden.

Die hier im Konvikte untergebrachten Mädchen sind zum Großteile Jüdinnen. Es scheint, daß bei Besetzungen von Schulärztestellen dasselbe Verfahren bereits Platz greift, wie dies beim Militär, besonders während des Krieges der Fall war. Oder hat das Volk diese Zustände schon wieder vergessen? Der Jude versteht's eben. Hier noch zwei Beispiele: Die Kriegs-Getreideverkehrsanstalt, die man richtiger „Versorgungsstelle für Juden zum Zwecke der Aushungerung des deutschen Volkes“ nennen könnte, ließ seinerzeit in allen Zeitungen veröffentlicht, daß jenen Bauern, die sofort nach der Ernte Korn abliefern, Geldbelohnungen (Prämien) ausbezahlt werden. Mit dieser echt jüdischen Irreführung trafen die Juden zwei Fliegen auf einen Schlag. 1. Es wurde der Bevölkerung sozusagen angedeutet, als ob die hiesigen Bauern nicht liefern wollten, so daß man zu Geldbelohnungen greifen mußte, um eine Ablieferung leichter erreichen zu können. Die Schuld an den höchst traurigen Ernährungsverhältnissen wälzten somit die Juden von sich auf die Bauern ab. 2. Das frische, noch weiche Getreide, wie es besonders im vorigen Jahre der Fall war, wurde aufgehäuft, so daß es sehr bald zu dinsten begann. Es wurde sodann auf offene Waggons verladen und gemächlich weitergerollt. Der damals ununterbrochene Regen tat seines dazu, so daß das Getreide nahezu zu rauchen anfing — und sonderbar — gerade in jener Station, wo sich eine jüdische Branntweinfabrik befand, wurden diese Waggons angehalten, das Getreide für verdorben erklärt und im Wege des Fernschreibes dieser jüdischen Branntweinfabrik zugewiesen. Zugetragen im Jahre 1918, weitere Worte überflüssig.

Daß nicht nur die Juden im Inlande, sondern auch im Auslande eifrig damit beschäftigt waren, das deutsche Volk zu bekriegen, welches sie eben noch nicht so sehr wie manch andere Völker unter ihre Herrschaft gebracht haben, beweist der jüdische Weltverein (Hauptsitz in Amerika), der sich zur Aufgabe machte, die deutsche

Front hauptsächlich durch die Feder und die österreichische Front durch den Hunger zu zermürben. Die Sache ist ihnen auch großartig gelungen. Während des Krieges ist doch im Hinterlande fleißig gearbeitet, die Wiesen und Felder weiter betreut worden; doch niemand von uns hatte Brot und Mehl; wo sind nun die Unmassen von Mehl hingekommen, so daß es weder das Hinterland noch die Front, die doch beide gleich hungerten, erreichen konnte?

Zwischen Hinterland und Front wurden diese ungeheuren Mengen von Mehl aufgespeichert, in dem dann die beim Zusammenbruche zurückslutenden Soldaten förmlich bis zu den Knien waten. Der gleiche Fall war mit dem Heu, das dann zum Teile angezündet oder dem Feinde überlassen wurde. An Pferden gingen aber täglich 2.800 bis 3.000 an Hunger zu Grunde; allenfalls waren sie noch gut genug für die neu errichteten, jüdischen Fleischkonservenfabriken, welche auch von der jüdischen Viehzentrale viel zu erzählen wußten. Überall, wo es sich um die Lebensmittel usw. handelte, war der Jude der Macher, der sich dann dabei bei jeder Gelegenheit ein ungeheures Vermögen zu erwuchern verstand.

Im Spätsommer 1916 wurde der Preis für 1 Liter Milch samt Zustellung ins Haus mit 32 Heller (bei strenger Strafe) festgesetzt. Damals schon forderte die junge Frau Baumgarten die Besitzerin eines kleineren Anwesens in der Nähe des Redtenbaches (der Name ist bei der Schriftleitung hinterlegt) auf, die Milch an sie, die Juden Baumgarten zu liefern. Sie würden ihr das Doppelte und auch mehr zahlen. Zeugin ist Frau J. H. (der Name ist ebenfalls hinterlegt), welcher dieser Antrag von der betreffenden Besitzerin wahrheitsgetreu mitgeteilt wurde. Der Mann dieser Besitzerin war an der Front, ansonsten ging es ihr damals auch nicht gut; ist es da ein Wunder, wenn solche Leute den jüdischen Einflüsterungen Gehör schenken? Es ist unglaublich, wie diese Juden, besonders die Juden Baumgarten, seit dem Jahre 1916 planmäßig über die Landbevölkerung ein Netz ausspannten, um von derselben Milch, Butter, Eier, Fleisch usw. in Massen zu bekommen. Es ist weiter unglaublich, wie fein und vorsichtig diese Fäden gesponnen sind und wie schwer es ist, diesen jüdischen Schleichhandel nachweisbar aufzudecken. Die Bevölkerung hört man oft verwundert sprechen, „ja, die Juden haben alles — von wo sie's denn hernehmen?“ Schreiber dieser Zeilen, welcher nebst seinem Berufe noch mit vieler Arbeit überlastet ist, kann sich leider unmöglich mit der Aufdeckung des jüdischen Schleichhandels näher befassen; er möchte aber die hierzu befugberechtigten Behörden bitten, den Juden von nun an eine erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Den Christen, welche während des Krieges im allgemeinen genug geklitten haben, wird es wohl nicht schaden, wenn sie einmal ein Ei oder ein Stück Butter erhasstern können.

Man hört auch fragen, „ja, was fangen denn die Juden mit den vielen Lebensmitteln an?“ Nun das sind die ganz Blinden, die so fragen, die nicht einmal sahen, wie anfangs Juli täglich die bereits erwähnten Juden in großer, noch nie dagewesener Zahl ankamen; allerdings hat sich ein Teil dieser Volksausbeuter über den letzten Boten von der Ybbs „geschreckt“ und ist plötzlich wieder abgereist. Diese besonders heuer massenhaft ankommenden Juden wurden von den bereits hier wohnenden Juden gerufen. Ja, es wurde sogar eine ganze Organisation von den Juden geschaffen, um hier möglichst viel Juden unterzubringen, sie mit den besten Lebensmitteln reichlich zu versorgen und damit Geschäfte zu machen. Was da noch an Lebensmitteln für die heimische Bevölkerung übrig bleibt — darüber mögen selbst den irgeleiteten Judenfreunden die Augen aufgehen.

Selbst darüber wird noch gefragt, von wo auf einmal diese Unmasse von Juden herkämen? Ja, ihr Judenzeitungsleser, in eurem jüdischen Leibblatte steht freilich nicht, daß die Russen, Polen, Ukrainer usw., kurz alle Völker, welche auf ihre Rassenart noch etwas halten und zu spät erkannten, daß sie nach dem Kriege nur durch den jüdischen Wucher, durch die schlauen Preßhebräer und jüdischen, kommunistischen Agitatoren zu Tod und Glend verheht und geheht wurden, dieses rassenfremde Judengeschlecht erschlagen und verjagt haben! Zu Millionen kam und kommt dieses Ostjudengefindel zu uns an Nationalstolz armen Deutschösterreichern, um sich hier wohlbehaglich einzunisten und blutausgönd zu verleben. Der Boden ist ja für die Juden hier geebnet, denn, man muß das immer wieder sagen, durch das Lesen der Judenzeitungen denken und handeln unsere Micheln samt Frauen und Jugend schon so, wie es die Juden haben wollen und für ihre Zwecke brauchen; der Michel bemerkt dies gar nicht mehr und ist sogar empört, wenn ihm jemand diese Wahrheit sagt.

Ein großer Teil der deutschen (arischen) Sozialdemokraten verlangen bereits die Entfernung der jüdischen Schriftleiter ihrer Parteiblätter. Man kennt auch deutlich (zum Beispiel in der Arbeiterzeitung) den Kampf um die Vorherrschaft zwischen den Preßhebräern und den deutschen (arischen) Schriftleitern heraus.

Es ist empörend, wenn man sehen muß, wie ein großer Teil gerade der deutschnationalen Parteienhänger (auch ziemlich viel Christlichsoziale) die schäblichsten Judenblätter lesen — brr! vor solchen Parteigenossen graut mir! Das sind keine Deutschnationalen, sondern wackere Judenliberale; falls solche Menschen Gelegenheit haben, werden sie sicher so handeln und denken wie die

*** Kreditvereins-Hauptversammlung.** Wir verweisen die geehrten Mitglieder des Kreditvereins der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs auf die heute in diesem Blatte erscheinende Einladung zur Hauptversammlung, die Sonnabend den 26. Juli 1919 im Gasthause der Herren Brüder In Führ stattfindet und bitten alle unsere Mitglieder nicht nur sehr zahlreich (20 Mitglieder erforderlich, sonst wäre die Plenarversammlung nicht beschlußfähig), sondern auch pünktlich $\frac{1}{2}$ 5 Uhr zu erscheinen.

*** Verein der Haus- und Grundbesitzer.** Der Verein der Haus- und Grundbesitzer Waidhofen a. d. Ybbs veranstaltet am 28. Juli d. J. um 8 Uhr abends im Großgasthof Brüder In Führ eine Versammlung, in welcher der Präsident des Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzer in Wien, Herr Gemeinderat Roth, eingehend über die Lage der Haus- und Grundbesitzer sprechen wird. — Unter Berücksichtigung der außerordentlichen Wichtigkeit dieses Gegenstandes werden hiemit alle sich dafür Interessierenden, auch Nichtmitglieder, zu einem recht zahlreichen Besuche höflich eingeladen.

*** Bürgermeisterwahl.** Anlässlich der Wahl des Herrn Josef Waas zum Bürgermeister wurde seitens der hiesigen Feuerzöngergesellschaft am 13. und 19. Juli ein Fest- und Gedächtnisfest abgehalten, an welchem sich 26 Schützen beteiligten, die insgesamt 2144 Schuß abgaben:

Tiefschuß beste gewannen:

Auf der Bedenksscheibe:

- | | |
|-----------------------------|------------------------------|
| 1. Best Hr. V. Hrdina jun.; | 6. Best Hr. R. Schönbrunner; |
| 2. " " H. Brunsteiner; | 7. " " Jul. Jag; |
| 3. " " A. Zeitlinger; | 8. " " S. Pauzer jun.; |
| 4. " " F. Blamoser; | 9. " " A. Pöschhacker; |
| 5. " " K. Dejeve; | 10. " " Josef Waas; |

Auf der Standscheibe:

- | | |
|-----------------------------|-----------------------------|
| 1. Best Hr. V. Hrdina jun.; | 6. Best Hr. H. Brunsteiner; |
| 2. " " A. Zeitlinger; | 7. " " E. Smrczka; |
| 3. " " M. Pokerschnigg; | 8. " " E. Seeger; |
| 4. " " M. Erb; | 9. " " V. Hrdina sen.; |
| 5. " " F. Blamoser; | 10. " " R. Schönbrunner; |

Kreisprämien:

In der 1. Gruppe:

- | | |
|------------------------------|-----------------|
| 1. Prämie Hr. H. Brunsteiner | mit 46 Kreisen; |
| 2. " " V. Hrdina sen. | " 46 " |
| 3. " " L. Buchberger | " 40 " |
| 4. " " A. Zeitlinger | " 40 " |

In der 2. Gruppe:

- | | |
|--------------------------|-----------------|
| 1. Prämie Hr. L. Smrczka | mit 44 Kreisen; |
| 2. " " F. Rudinka | " 42 " |
| 3. " " V. Hrdina jun. | " 42 " |
| 4. " " F. Blamoser | " 38 " |

In der 3. Gruppe:

- | | |
|------------------------------|-----------------|
| 1. Prämie Hr. A. Pöschhacker | mit 38 Kreisen; |
| 2. " " E. Seeger | " 37 " |
| 3. " " F. Wickenhauser | " 38 " |
| 4. " " R. Schönbrunner | " 37 " |

*** Streik der Schuhmachergehilfen.** In letzter Zeit war unter den hiesigen Schuhmachergehilfen eine Bewegung wahrzunehmen, die auf eine bedeutende Lohn-erhöhung abzielte. Ohne vorher mit den Meistern Rücksprache zu pflegen, erschien vergangenes Samstag eine Abordnung der Gehilfen beim Genossenschaftsvorsteher Herrn J. Neumüller mit dem Verlangen, für abends dieses Tages noch eine Meisterversammlung einzuberufen. Diesem Wunsche konnte nicht Rechnung getragen werden, weshalb sie selbst eine Zusammenkunft der Meister veranstalteten, zu welcher Besprechung die Gehilfen unter Führung eines Beraters aus Wien erschienen waren. Sie legten einen von ihnen aufgestellten Lohnarif, welcher eine 50prozentige Erhöhung des gegenwärtigen Lohnes aufweist, mit der Forderung um Genehmigung vor. Eine Einigung hierüber kam jedoch nicht zustande, weshalb die Beschlußfassung vertagt werden mußte. In der am Montag dieser Woche stattgefundenen Verhandlung erklärten die Meister und die Leitung der Schuhmacherwerksgenossenschaft, auf die geforderte Lohnhöhung nicht eingehen zu können, woraufhin die Gehilfen beschlossen, die Arbeit einzustellen. Tatsächlich wurde Dienstag die Arbeit nicht mehr aufgenommen. Die ablehnende Haltung der Meister wird damit begründet, daß nach dem erst im Mai d. J. gegenseitig vereinbarten Lohnarif eine qualifizierter Schuhmachergehilfe 180 Kronen bei achtundvierzigstündiger Arbeitszeit pro Woche verdient und diese neuerliche bedeutende Lohnhöhung doch nur wieder die Bevölkerung treffen würde. Dazu kommt noch, daß neuerdings die Lederpreise um 42 Prozent für allgemeines und 100 Prozent für Chromleder gestiegen sind, so daß die Anschaffungskosten für ein Paar Schuhe nahezu unerschwinglich werden. Die Genossenschaft richtet im Hinblick auf den Gehilfenausstand an die geehrten Bewohner Waidhofens das Ersuchen, im Falle verzögerter Bedienung gefälligt Rücksicht nehmen zu wollen.

*** Jüdische Wühlarbeit.** Ein hier leider heimats-zuständiger Judenjüngling versucht es, durch Verbreitung einer anarchistischen Zeitschrift, betitelt „Erkenntnis und Befreiung“, Organ des herrschaftslosen Sozialismus, den Boden politisch zu unterwühlen. Wir fragen nun, ist die Waidhofener Bevölkerung, insbesondere die Arbeiter-schaft, gewillt, diesem frechen Treiben eines kaum der Schule entwachsenden Judenjünglings ruhig zuzusehen? Sollen auch wir uns durch jüdische Wühlarbeit die Heimat verderben lassen, die wir durch deutschen Fleiß dahin gebracht haben, das Notwendigste für Menschenbedürfnisse hervorzubringen, während die Juden ihre von Milch

und Honig fließende Heimat eben durch ihre „guten“ Charaktereigenschaften für immer verloren haben? Denn wahrscheinlich fühlen sie kein Bedürfnis, nach Palästina zurückzukehren, um dort durch eigene Arbeit sich eine neue Heimat zu schaffen. Wir warnen die hier in Waidhofen gewiß mit übergroßer Toleranz behandelten Juden noch einmal, ihre „Erziehungsversuche“ bleiben zu lassen, denn wir sind zur Genüge reif, unseren politischen Weg selbst bestimmen zu können, der jedenfalls kein jüdisch-anarchistisch-kommunistischer sein wird. Wir haben berufenere Männer und Frauen, die uns den Weg unserer Wirtschaft vorzeichnen können und haben es nicht nötig, uns von unreifen Judenbuben politische Richtlinien weisen zu lassen.

*** Konzert Otto Wacher.** Der derzeit im hiesigen Gensungsheim weilende Opernsänger Otto Wacher aus Wien veranstaltet am 9. August l. J. im Saale des Gasthofes „zum gold. Löwen“ einen Liedabend unter gefl. Mitwirkung des Violinmeisters Bäumel und des Hausorchesters des hiesigen Männergesangsvereines unter persönlicher Leitung des Herrn Leopold Kirchberger. Vorverkauf in der Buchhandlung des Herrn Weigend. Näheres durch die Anschlagzettel.

*** Theater.** (Samstag, den 19. Juli.) „Die goldene Ritterzeit“, Verlustspiel in 3 Aufzügen von Franz Schönthan. In den Hauptrollen gebührt uneingeschränktes Lob Herrn Direktor Hatlauf als fahrender Geselle und Frl. Schmucker (Pseudonym für Frau Direktor Hatlauf) als schöne Goldschmiedswewe. Beide wetteiferten, durch seelenvolles Spiel die reizenden Schönthan'schen Verse zur vollen Geltung zu bringen und waren in Beherrschung ihrer umfangreichen Rollen geradezu musterhaft. Eine groteske Figur war Herr Deutsch als heiratslustiger Graf, sowie Herr Schiffer als versoffener Ritter. Der alte Hausdrachen wurde von Frl. Grete Albert recht drastisch dargestellt, der g'schnappige Lehrbub des Frl. Heggen war ein recht ungezogener Bengel und die schöne Gräfin des Frl. Rost Margot eine sich ihrer hohen Würde bewußte Dame. Gezielt wurde sehr flott, die Vorstellung klappte vorzüglich und reicher Beifall lohnte die Künstler, besonders Herrn Direktor Hatlauf und seine Gattin, für ihre glänzenden Leistungen. Kostüme und Inszenierung ließen nichts zu wünschen übrig. — (Sonntag, 20. Juli, nachmittags.) Wiederholung der „goldenen Ritterzeit“ mit dem gleichen Erfolg wie tags zuvor. — Abends wurde auf vielseitiges Verlangen „Der Zarewitsch“ zum zweitenmale gegeben; sämtliche Mitwirkende gaben ihr Bestes und fand die Komödie ungeteilten Beifall. — (Montag, 21. Juli.) Zur Aufführung gelangte die zweaktige Operette von Werau „Wem gehört das Kind“ (oder: „Der plötzliche Sohn“). Das Textbuch ist sehr humorreich gehalten und löste mit den sich im Laufe der Handlung ergebenden Verwicklungen dröhnende Lachsalven im Publikum aus. Außer den Herren Hatlauf, Deutsch, Schiffer, den Damen Albert, Margot und Streitmänn, die sich alle in köstlicher Gestaltung ihrer Rollen zu über-treffen suchten, sei noch besonders Frl. Hansi Rooden erwähnt, welche als Präsidentin des Kinderheims eine sehr anerkennenswerte Leistung bot, sie war in Spiel, Mimik, Gesang und Tanz einfach reizend. Nicht zu vergessen ist auch die den verschiedenen Liedern harmonisch angepaßte Klavierbegleitung. Hierauf folgte der fidele Einakter „Eine ruhige Partei“, welcher nicht wenig dazu beitrug, die gute Laune des Publikums auf der Höhe zu halten. — Die Theaterdirektion teilt uns mit, daß auf unbestimmte Zeit die Vorstellungen unterbrochen werden müssen, da die neu engagierten Kunstkräfte von Wien noch nicht eingetroffen sind. Die Direktion dankt allen Freunden und Gönnern für den zahlreichen Besuch und versichert, daß sie bei Wiederbeginn der Spielfaison alles aufbietet, um durch Aufführung der beliebtesten Operetten, Schauspiele usw. die Gunst des p. t. Publikums zu erwerben und dasselbe dadurch zu recht zahlreichem Besuche zu veranlassen.

*** Theater.** Bei dem am 22. d. M. zur Uraufführung gelangten Einakter „Eine zu lange Hofe“ von Pepo Görzer wurden von der Theaterdirektion derart bedeutende Kürzungen sowie Streichungen der Liedertexte vorgenommen, daß von einer Kritik Abstand genommen werden muß.

*** Sandoß-Abend.** Da die phänomenalen Leistungen des Telepathen Sandoß ungeschwächtes Interesse erregen, wird, um den zahlreichen Wünschen nachzukommen, am Donnerstag den 31. August 8 Uhr im Kinosaale noch eine Seance veranstaltet. Kartenverkauf ab Montag täglich von 3—6 Uhr an der Kinokasse.

*** Waidhofner Kinotheater.** Für das heute Freitag, morgen Samstag und Sonntag zur Vorführung gelangende Drama „Obette“ zeigt sich großes Interesse. Der Film zeichnet sich außer der spannenden ergreifenden Handlung noch durch herrliche Naturaufnahmen vom Karneval in Nizza und durch die Schönheit und das seelenvolle Spiel der Hauptdarstellerin Franzesca Bertini (bekannt aus der Hauptrolle in „Kameliedame“) sowie durch prächtige Bilder und Ausstattung aus.

*** Zwei Stipendien und zwar:** 1. Ein Dr. Franz Manthofer'sches Stipendium im Betrage von jährlich 600 Kronen und 2. ein Dr. Leopold Hirsch — Dr. Ernst Wetschl'sches Stipendium im Betrage von jährlich 500 Kr. verleiht für die Zeit vom Wintersemester 1919/20 angefangen der Seitenstettner-Verein in Wien an zwei ehemalige Schüler des Obergymnasiums in Seitenstetten. Gesuche sind bis 15. Oktober 1919 an den 1. Obmann-stellvertreter, n.-ö. Amtsrat Dr. Leopold Hirsch, Wien, 1.,

Löwelstraße Nr. 18 zu richten, der auch allenfalls erwünschte Auskünfte in dieser Angelegenheit erteilt.

*** Befähigungswettbewerb.** Die Villa Marienheim in Zell an der Ybbs der Frau Marie Wenig wurde von dem hiesigen Photographen Herrn Josef Glaz käuflich erworben.

*** Singer-Nähmaschinen.** Da nun der Friede abgeschlossen, sind auch Nähmaschinen wieder zu haben. Wer Bedarf an Nähmaschinen hat, wende sich vertrauensvoll an Herrn Josef Krautschneider, Schwellöd 3, Haltestelle Kraithof, Waidhofen a. d. Ybbs, welcher bereits vom Jahre 1908 bis 1914 sehr viele Singer-Nähmaschinen nach Waidhofen a. d. Ybbs, dessen Umgebung und in das Ybbstal zur besten Zufriedenheit geliefert hat. Zufolge Felddienstleistung erfuhr seine Tätigkeit vom Jahre 1914 bis zum heurigen Jahre eine Unterbrechung, jedoch ist er nun wieder in der Lage, Bestellungen auf alle Gattungen Nähmaschinen in bester Sorte entgegenzunehmen. (Siehe Inserat!)

Aus Amstetten und Umgebung.

Amstetten. (Schul-schluß.) Die Knaben-Volksschule in Amstetten schloß am 12. ds. das Schuljahr. Die Anstalt wurde von 505 Schülern besucht, davon entfielen 303 auf die Volksschule, 202 auf die Bürgerschule. Die Volksschule zählte fünf aufsteigende Klassen mit fünf Lehrkräften. An der Bürgerschule waren vier aufsteigende Klassen, von denen die 1. und 2. in je zwei Nebenklassen (Parallelklassen) zerfielen. Den Unterricht versahen zehn Lehrkräfte: Der Direktor, fünf definitive und ein provisorischer Fachlehrer, ein Lehrer der Volksschule, welcher französisch unterrichtete und zwei katholische Religionslehrer. Die evangelischen und israelitischen Schüler besuchten den Religionsunterricht in der Schule Preinsbacherstraße. An dem Unterricht in Kurzschrift (Stenographie) beteiligten sich in der 3. Bürger-schulklasse 29 Schüler, am Geigenunterricht nahmen 26 Schüler aus allen Klassen teil. In der 4. Bürger-schulklasse sind Kurzschrift und Französisch Pflichtgegenstände. Vom 1. bis 25. Oktober war die Anstalt wegen der Grippe geschlossen. Von den auswärtigen Schülern waren zwölf aus Ulmersfeld und Hausmehring, elf aus Mauer-Dehling, sechs aus Aschbach, vier aus Ybbitz, je zwei aus Blindenmarkt, Böhlerwerk, Hilm-Kematen, St. Georgen, Viehdorf und Winklarn; je einer aus Altmarkt (Stetermark), Baden, Biberbach, Bruckbach, Freidegg, Grein, Habersdorf, Haselgraben, Leuzmannsdorf, Neuhofen a. d. Y., Seitenstetten, Selztal, St. Peter i. d. Au, Wien und Zeillern. Von den austretenden Schülern wenden sich die meisten dem Gewerbe zu; einige treten in höhere Lehranstalten ein. Das nächste Schuljahr beginnt am 16. September.

Amstetten. (Ein Pferd um 80000 Kronen). In Ried sind jetzt Trabrennen, wobei es hohe Wetten und teure Pferdverkäufe gibt. Das Rennpferd „Röserl am Wörther See“, welches beim Rieder Sommerrennen schon zweimal den ersten Preis erhielt, hat Herr Karl Freysleben im Amstetten von Herrn Gustav List um 80.000 Kronen gekauft.

Greinsfurth. (Trauung.) Sonntag, den 20. d. fand im Rathaussaale zu Amstetten die Trauung des Fräuleins Gabriele Brückler mit Herrn Karl Eistler, Gendarmeriepostenleiter und früherer Leiter des Probegendarmenkur-fes im Harter Lager, statt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

St. Peter i. d. Au. (Ernennung). Der dem hiesigen Bezirksgerichte zugeteilte Kanzleiberoffiziant Herr Karl Ott wurde zum Gerichtsoffizial in der 10. Rangs-kategorie ernannt.

Aus Haag und Umgebung.

Markt Haag. Am Montag den 21. Juli wurde hier der Gastwirt und Hausbesitzer Herr Hans Dobner zu Grabe getragen. Herr Dobner hatte vor 10 Jahren mit Hilfe von Geschäftsfreunden das hiesige Gasthaus „zur Steinwand“ käuflich an sich gebracht und sich durch Fleiß, Geschäftstüchtigkeit und Unternehmungslust allmählich zu bescheidenem Wohlstande emporgearbeitet und durch seinen aufrechten Charakter die allgemeine Wertschätzung erworben. Da kehrte das Unglück in sein Haus ein. Nach außen ein Bild der Kraft und Gesundheit, trug er schon durch längere Zeit den Keim schweren Leidens in sich. Vor etwa 3 Monaten begab er sich in das Linzer allgemeine Krankenhaus, wo er sich einer Operation unterzog, von welcher er Heilung des Leidens erhoffte. Seine Hoffnung sollte sich leider nicht erfüllen. Es stellte sich starkes Fieber ein, daß nicht mehr von ihm weichen wollte. Am 18. d. verschied er. Er stand im 51. Lebens-jahre. Ein tragisches Geschick fügte es, daß fast zu gleicher Zeit mit ihm seine Gattin schwer erkrankte. Auch sie suchte Aufnahme im allgemeinen Krankenhaus, wo sie sich noch heute befindet. Die Leiche des Herrn Dobner wurde am 21. d. M. von Linz nach Haag über-führt und hier unter zahlreicher Beteiligung der Bevöl-kerung zur ewigen Ruhe bestattet. Eine stattliche Anzahl Jäger gab dem Verstorbenen, der ein eifriger Waidmann war, das letzte Geleit. Auch Abordnungen der Feuerwehren, der Liedertafel, der Veteranen und viele sonstige Leidtragende folgten dem Sarge. Möge die Erde dem teuren Verbliebenen leicht sein!

Von der Donau.

Pöchlarn. (Deutscher Schulverein). Der nächste Schulvereinsabend der hiesigen Ortsgruppe findet am 29. Heuerts 1919 um 1/8 Uhr abends im Gasthausgarten bzw. Sonderzimmer des Herrn Josef Hohenstinn statt. Deutsche Gäste sind herzlich willkommen.

Aus Göstling und Umgebung.

Göstling. (Todesfall.) Hier ist Freitag den 18. d. Herr Eduard Hofer, der Vater des hiesigen Kaufmannes Herrn Fritz Hofer, nach kurzem, schmerzvollen Leiden im hohen Alter von 76 Jahren gestorben. Der Dahingegangene, der durch ein halbes Jahrhundert als selbständiger Kaufmann gearbeitet hat, erfreute sich allgemeiner Wertschätzung und gab auch das am Sonntag stattgefundene Leichenbegängnis Zeugnis davon. Möge er ruhen in Frieden!

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Vom Schuldienste.) Der oberösterreichische Landesrat hat beschlossen zu ernennen: den Lehrer 2. Klasse in Lausa, derzeit provisorischer Oberlehrer in Gafenz Herr Franz Wurzer zum Lehrer 1. Klasse in Losenstein; den Lehrer 2. Klasse in Vorderstoder Herr Josef Rothner zum Lehrer 1. Klasse und Schulleiter in Pechgraben bei Großraming; die Lehrerin 2. Klasse in Losenstein Fräulein Marie Hrouba zur Lehrerin 1. Klasse in Wels-Neustadt.

Steyr. (Kommunalisierung zweier Betriebe.) Josef Reber, Besitzer der Brotfabrik in Steyr, hätte nach der bekannten Verordnung zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit sechs Mann in seinen Betrieb aufnehmen und einstellen sollen, was er jedoch verweigerte. Er drohte, seine Brotfabrik überhaupt zu sperren. Da eine Sperrung einen großen Brotmangel in Steyr zur Folge gehabt hätte, beschloß die Gemeinde, die Fabrik zu kommunalisieren. Am 7. d. M. hatte Reber trotzdem seine Fabrik gesperrt, worauf die Gemeinde Volkswehr hinaus schickte, um den Betrieb zu übernehmen. Reber verweigerte die Uebergabe und drohte, alle Neuerungen, welche er in der Fabrik vorgenommen hatte, herauszunehmen und der Gemeinde nicht zu übergeben. Die Gemeinde antwortete, daß er die Folgen dieses Vorgehens zu tragen haben werde. Die Spatenbrot-Fabrik wurde ebenfalls in den Betrieb der Gemeinde übernommen.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Freie Bürger rauchen nur Demokrat-Antinikotin

Zigaretten-Hülsen. — Offerte durch Provinzversand H. Pulgram, Wien VI., Millergasse 17 a. 4031



Kronendorfer als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der Athmungsorgane, des Magens u. Blase ärztlich bestens empfohlen.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moritz Paul, Apotheke und Viktor Pospischi, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.

Vertreter gesucht!

Die Versicherungsabteilung des Militär-Witwen- und Waisenfondes als Geschäftsstelle der Lebensversicherungsgesellschaft Oesterreichischer Phönix in Wien sucht gegen feste Bezüge und Provision tüchtige Vertreter in den Bezirken Amstetten, Scheibbs, Melk, Lilienfeld und St. Pölten. Zuschriften sind zu richten an obige Anschrift: St. Pölten, Brunnengasse 1. 4160

Bermischtes.

Ausgabe neuer Postwertzeichen.

- 1. Die Postmarken und die mit aufgedruckter Postmarke versehenen Postganzsachen werden von nun an in geänderter Ausstattung aufgelegt; bei diesem Anlasse werden entbehrlich gewordene Wertstufen aufgelassen und nach Bedarf neue Wertstufen eingeführt.
2. Die neuen Wertzeichen werden von den Verschleißstellen nach Ausbrauch der alten ausgegeben.
3. Zunächst werden folgende Werte ausgegeben:
a) Briefmarken zu 3, 5, 6, 10, 12, 20, 25, 30, 40, 45, 50 Heller und zu 1 Krone;
b) einfache Postkarten zu 10 Heller und Doppelpostkarten zu 10+10 Heller;
c) Kartenbriefe zu 20 Heller;
d) Postauftragskarten zu 10 Heller.
Die neuen Postwertzeichen sind nachstehend beschrieben.
4. Zum unmittelbaren Briefmarkenaufdrucke werden von nun an Druckstöcke mit dem für die Postganzsachen verwendeten Markenbilde der neuen Ausgabe verwendet. Die Briefmarken werden in folgenden Werten aufgedruckt: 3, 5, 10, 20, 25 Heller und 1 Krone.
5. Die gegenwärtig in Verkehr stehenden Postwertzeichen behalten bis auf weiteres ihre Geltung.

Beschreibung der neuen Postwertzeichen.

1. Die Briefmarken sind in Blättern zu 120 Stück mittels Buchdruck hergestellt. Die bedruckte Fläche ist 17 mm breit und 26 mm hoch. Die Marken haben einen 2 mm breiten unbedruckten Papierrand, der mit 6 1/2 Zähnen auf den Zentimeter gezähnt ist. Die Marken tragen dreierlei Bilder: Die Marken zu 3, 6 und 12 Heller die Abbildung eines Posthorns, die Marken zu 5, 10, 25, 45 Heller und zu 1 Krone die Abbildung des deutschösterreichischen Staatswappens und die Marken zu 20, 30, 40 und 50 Heller eine allegorische Darstellung. Alle Marken tragen in einem halbkreisförmigen Bogen, der das Markenbild nach oben abschließt, die Aufschrift „Deutschösterreich“ in deutschen Schriftzeichen gotischen Charakters in heller Farbe auf dunklem Grunde. Bei der ersten Gruppe ist der Halbbogen mit der Aufschrift durch eine Blattverzierung zu einem Kranze ergänzt, der das Posthorn mit verschlungenen Schnüren und herabhängenden Quasten (hell auf dunklem Grunde) umschließt. Die Verzierung setzt sich in der Mitte der Marke nach unten fort und leitet zu einem dunklen Feld über, das den Sockel des gesamten Markenbildes bildet und in heller Schrift in der Mitte das Wort „Heller“, zu beiden Seiten die Wertziffern enthält. Der freibleibende Grund außerhalb des Kranzes ist durch einen feinen wagrechten Linienraster getönt und von weißen bligartigen Linien durchzogen.

Die zweite Gruppe trägt im Mittelfelde das neue Staatswappen, den mit Sichel und Hammer bewehrten einköpfigen Adler mit der Mauerkrone und dem Brustschild, mit weißem Querbalken auf senkrecht schraffiertem Grunde. Die Wertziffer ist nur einmal, und zwar unterhalb des Adlers angebracht; unter der Wertziffer befindet sich das Wort „Heller“ oder „Krone“ (Schrift und Ziffer hell auf dunklem Grunde.) Die Umrahmung setzt sich aus einem frei behandelten Palmettenmotiv zusammen.

Das Mittelfeld der dritten Gruppe bildet die Abbildung eines Jünglings in kniender Stellung, der ein Bäumchen mit den Wurzeln in den Boden senkt. Der wagrecht schraffierte Hintergrund zeigt in seinem oberen Teil eine stilisierte Sonne. Die Wertziffer und das Wort „Heller“ sind in der gleichen Weise angebracht wie bei der vorangehenden Gruppe. Die Umrahmung wird von einer im Tone kräftig wirkenden Blattverzierung gebildet.

Die Originalentwürfe rühren vom akademischen Maler Josef Franz Renner her, dessen Name am unteren Rande der Marke angebracht ist.

Sämtliche Hellewerte sind auf weißem Papier, die Marken zu einer Krone auf gelbem Papier in folgenden Farben gedruckt:

- 3 Heller blaugrau,
5 „ saftgrün,
6 „ orangerot,
10 „ karminrot,
12 „ bläulichgrün,
20 „ dunkelgrün,
25 „ blau,
30 „ braun,
40 „ violett,
45 „ olivgrün,
50 „ dunkelblau und 1 Krone rot.

2. Die Postkarten tragen das Markenbild der neuen Zehnellermarke und die Aufschrift „Postkarte“ in roter Farbe. Die einfachen Postkarten gelten für den Inlands- und Auslandsverkehr, die Doppelkarten sind für den Auslandsverkehr besonders (mit deutsch-französischem Vordruck) aufgelegt.

3. Die Kartenbriefe tragen das Markenbild der neuen Zehnellermarke mit der Wertbezeichnung „20 Heller“ und die Aufschrift „Kartenbrief“ in grüner Farbe.

4. Die Postauftragskarten tragen das Markenbild der neuen Zehnellermarke und den bisherigen Vordruck in Deutschdruck (Frakturlettern) in roter Farbe.

Einführung neuer Postbegleitadressen.

Auf den Postbegleitadressen wird statt des bisherigen Stempelzeichens der Vermerk angebracht: „Stempelgebühr von 10 h unmittelbar entrichtet.“

Die Postbegleitadressen werden mit eingedruckter Briefmarke aufgelegt. Auf den Begleitadressen mit Nachnahmepostanweisung für den inländischen Verkehr ist eine Marke zu 1 K 10 h, auf den übrigen eine solche zu 1 K aufgedruckt.

Daher erhöht sich der Verschleißpreis für eine Begleitadresse mit Nachnahmepostanweisung für den inländischen Verkehr auf 1 K 22 h, für die übrigen Begleitadressen auf 1 K 12 h.

Die neuen Begleitadressen werden nach dem Bedarf aufgegeben; die bisherigen können auch weiterhin verwendet werden.

Die auf den Postbegleitadressen aufgedruckten Briefmarken zu 1 K und 1 K 10 h haben die Form eines liegenden Rechteckes von 34 mm Breite und 21 mm Höhe. Im Mittelfelde der Marken ist das Postpaketbestellamt in Wien dargestellt. Die Umrahmung des Mittelfeldes bildet oben die Aufschrift „Deutschösterreich“, an den drei übrigen Seiten ein Zierat, der unten durch ein Schildchen mit der Wertbezeichnung „1 K“ oder „1 K 10 h“ unterbrochen ist.

Die Marken sind in der Farbe des sonstigen Vordruckes der Begleitadressen gedruckt.

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. ist stets eine 20 h-Marke beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Schneidergehilfe Maurer, Zimmerleute, Handlanger

wird aufgenommen. Bei ganzer Verpflegung und gutem Lohn findet derselbe ständigen Posten. Karl Löb, Schneidermeister in Ybbs a. d. Donau. 4207

Suche kleines Bauerngut od. Villa

mit Garten zu kaufen in Waidhofen a. Y. oder Ybbsitz und Umgebung. Gefällige Zuschriften unter „H. L. F. 8“ postlagernd Ybbsitz. 4201

ACHTUNG!!! MAULWURF-FELLE!!!

zable pro Stück K 2.— für schöne, stark gespannte, nicht unterwachsen. Alois Fischer, Wien II., Valeriestrasse 68/17.

zu Neubauten sogleich aufgenommen für Steiermark. Lohn per Stunde für Maurer und Zimmerer K 3.10, Handlanger K 2.20. Verpflegung wird zum Regiepreise von etwa K 7.— pro Tag beigestellt. Anfragen an

Franz Poitzi, Baumeister, Admont. 4181

Lohnverrechnungs-Bochenlisten

zu haben im Verlage der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Ges. m. b. H.

Ein gebrauchter, jedoch sehr gut erhaltener Küchenkasten mit Aufsatz 1 m 80 cm

lang, 2 m 10 cm hoch, und ein Auszugtisch mit 3 Einlagen, auf 2 m 80 cm ausziehbar, preiswert zu verkaufen bei Tischlermeister Emmerich Berger, Waidhofen a. d. Ybbs, Wasservorstadt. 4062

Fichtenrinde

in Rollen, Ernte 1918 und 1919 zum Höchstpreis ab jeder Station wird gegen Vorauszahlung vor Versand an Ort und Stelle übernommen. Vermittler erhalten hohe Provision. „Spesa“, Gerbstoffabteilg. St. Pölten. Telefon 404. Für raschere Lieferungen im Juli, August und September 1919 separate Vergütung. 4116

jüdischen Volksausbeuter und sind daher mit diesen gleich zu behandeln.

Die Arbeiterzeitung hat unlängst ihren Parteigenossen folgende Judenzeitungen verboten: Das „Wiener Journal“, der „Neue Tag“, neues „8 Uhr Abendblatt“, „Sonntag und Montagszeitung“.

Die Sozialdemokraten und Christlichsozialen haben ihre eigenen Parteiblätter und wenn die Deutschnationalen ihre schuchwürdigen Judenblätter nicht aufgeben, so müssen sie eben auch die Folgen tragen. Passende Blätter für diese Partei sind genug vorhanden und in diesem Blatte schon öfters aufgezählt worden.

Die Judenfrage ist eine Rassenfrage; ohne eine gründliche Reinigung unseres Volks- und Staatskörpers von diesem jüdischen Fremdkörper ist ein ruhiger wirtschaftlicher Aufbau nicht mehr möglich.

Es wird noch lange Zeit nach dem Kriege eine größere Menge Unzufriedener geben, als vor demselben. Der Jude, als kaltberechnender Verstandesmensch, hat dies bereits erfährt und drängt sich jetzt überall als Führer der am meisten Unzufriedenen vor, bildet den Kommunismus, um die Sozialdemokratie zu spalten und gegeneinander zu verhetzen.

Als Dritter wird er dann lachen, wenn im Streite der Andern sein Milliardenkapital übersehen und unberührt bleibt. Die Judenfrage muß rechtzeitig erkannt und erfaßt werden und niemand soll glauben, dies sei Nebenache. Was selbst in Deutschland möglich war, wird bei uns sicher möglich sein.

Die planvoll durch jüdische Reden und Schriften aufgepeitschten kranken Gehirne der gewiß mit Recht unzufriedenen Massen untergraben langsam die bestehende Führung, welche eben auch nicht mit einem Schläge aus einer Ruine ein Paradies machen kann.

Der Jude sieht das, über Nacht hat er die Führung, der Spalt und Kommunismus ist fertig, der Kampf „alle gegen alle“ beginnt, Stillstand aller Betriebe, Tod und Elend ist das Ende — der Judenführung! Wehe, wer die Jubelgefahr nicht erkennt — Beispiele haben wir genug vor uns — die Gefahr steht vor der Tür — sieht man sie? — Der Jude pflegt die größte Rassenliebe und ist in Wirklichkeit der verbissenste Nationalist, aber predigt er Internationalismus.

Er arbeitet nicht, läßt aber andere für sich arbeiten. Als Preßhebräer kämpft er nur mit den geistigen Waffen (die anderen fürchtet er), gaukelt den Nichtjuden vor, für ihr künftiges Wohl zu arbeiten und zu kämpfen und täuscht ihnen ein zukünftiges Paradiesleben vor.

Um nun den Schleichhandel wirklich erfolgreich bekämpfen zu können, wird ab heute jedem Deutschen in unserer Stadt und Umgebung, ohne Unterschied der Partei, folgendes zur Pflicht gemacht: wer von nun an in der Stadt oder Umgebung einem Schleichhändler Wohnung gibt oder Unterkunft gewährt, der ist entweder sofort der Schriftleitung des „Vote von der Ybbs“ oder dem Postoberoffizial Michel Kern bekannt zu geben; schriftliche Mitteilungen, welche wahrheitsgetreu, erschöpfend verfaßt und mit vollständiger Anschrift (Adresse) versehen sein müssen, sind nur an letzteren zu richten. Der Einsender solcher Mitteilungen wird nicht veröffentlicht werden.

Man kann auch die Beobachtung machen, daß unsere anständigen, langjährigen Sommergäste ausbleiben und durch prozige Kriegsgewinner, die einer Erholung gewiß nicht bedürfen, ersetzt sind, welche nach winterlichen, großstädtischen Vergnügungs- und Genussuchtstrapazen nur eine Abwechslung suchen; diesen sei aber allerhöchstens gesagt und geraten: „Bleibt dort, wo ihr eure Millionen erworben habt!“ — „Hilf's nicht und ergeht der Ruf, dann „alle Mann auf Deck!“ — „Sch'icht Zeit“, sagen die Tiroler.

Man kann auch die Beobachtung machen, daß unsere anständigen, langjährigen Sommergäste ausbleiben und durch prozige Kriegsgewinner, die einer Erholung gewiß nicht bedürfen, ersetzt sind, welche nach winterlichen, großstädtischen Vergnügungs- und Genussuchtstrapazen nur eine Abwechslung suchen; diesen sei aber allerhöchstens gesagt und geraten: „Bleibt dort, wo ihr eure Millionen erworben habt!“ — „Hilf's nicht und ergeht der Ruf, dann „alle Mann auf Deck!“ — „Sch'icht Zeit“, sagen die Tiroler.

Straßenkundgebung der Arbeiter.

Dienstag um halb zwei Uhr nachmittags versammelten sich vor dem Rathause Arbeiter von Waidhofen und dessen nächster Umgebung, um gegen die Ueberflutung unserer Stadt mit jüdischen Sommergästen, sowie gegen den von denselben betriebenen Schleichhandel Stellung zu nehmen.

Eine Abordnung begab sich zum Bürgermeister, um ihm die Forderungen der Arbeiter zu überreichen. Bürgermeister Waas begab sich hierauf vor das Rathaus, um die harrende Menge über die Durchführbarkeit ihrer Forderungen aufzuklären, versprach dem ausdrücklichen Verlangen der Arbeiter nachzukommen und die Fremden aufzufordern, bis zum 26. ds. die Stadt zu verlassen, womit sich die Arbeiter einverstanden erklärten. Nun ertönten Rufe: „Zum Konvik!“ und die Menge setzte sich in Bewegung, um ihrer Forderung zur Erkennung der sichtbar nicht erholungsbedürftigen Judenmädchen durch eine Rundgebung vor dem Konvikte Nachdruck zu verleihen.

Beim Konvikte angelangt, wurden einige Teilnehmer bestimmt, die Kinder zu besichtigen. Es wurde denselben mitgeteilt, daß sich die Kinder im Studiersaale befänden, ein Teil davon sei aber ausgegangen. Beim Eintritte in den Saal rief ein Herr aus: „Ich sehe lauter Juden- gesichter!“ und siehe da — zwei meldeten sich und erklärten, sie seien Christen. Herr Eder meinte u. a.: „das sind wohl keine erholungsbedürftigen Kinder, ein paar Ausnahmen können ja darunter sein usw.“, seinen Worten mußte wohl jeder zustimmen, denn das sind zum Großteil keine Kinder, sondern Mädchen, die mit der

Lehrerin leicht verwechselt werden könnten — nur sind die Lehrerinnen im allgemeinen nicht so gut genährt. Die Erregung der Menge war hier groß und dies wohl mit Recht, wenn man an unsere Kinder denkt. Von hier bewegte sich die Masse zur Kuranstalt. Die Sperre derselben wurde allgemein verlangt. Herr Schachner mußte nun seinen ganzen Einfluß ausbieten, um die Menge zu beruhigen. Von hier ging der Zug zu Trinkl nach Zell. Als Herr Trinkl Einwendungen gegen die Entfernung der Fremden, welche hauptsächlich Juden sein sollen, machen wollte, stieg die Erregung rasch. Die Arbeiter erreichten auch hier voll und ganz ihre Wünsche. In Mahenberg, Großgasthof Löwen und mit Herrn Böchhacker wurde die Entfernung der Fremden vereinbart.

Der nächste Aufmarsch war beim Juden Baumgarten. Die Betrügereien bezüglich der Volksbekleidungsstelle sind bereits bekannt; erregte Rufe fielen da genug. Ein zweiter Aufmarsch dürfte hier jedenfalls nicht mehr gut enden.

Der Besuch in der Unteren Stadt galt dem Schleichhandel; den wohlbekannten Herren Perlmutter und Spiz. Seit November vorigen Jahres arbeiten die löblichen Behörden vergebens, die jüdischen Schleichhändler wegzubringen — die Arbeiter haben dies in wenigen Minuten erreicht. Wie mit einem Schläge ist die „Waidhofener Butter- und Eierzentrale“ Perlmutter, Baumgarten und Komp. zusammengebrochen. Bitte sich ein Beispiel zu nehmen!

Nun stellte sich die Menge zwischen Inzühr und dem Rathause auf. Herr Medizinalrat Dr. Werner ersuchte um eine Verhandlung mit der Arbeiterschaft; dieselbe erfolgte im Rathause. Herr Dr. Werner erklärte sich bereit, die Anstalt sofort zu sperren, doch lehne er jede Verantwortung bezüglich der Schwerverkranken, insbesondere bei Abbruch der Behandlung von Herzkranken ab. Die Menge bestand weiter auf die sofortige Sperre der Anstalt. Herr Grießer legte klipp und klar den Standpunkt der Arbeiterschaft in scharfer und gewandter Rede dar. Endlich einigte man sich auf den tatsächlich klugen Antrag des Herrn Schachner, welcher dahin lautete, daß die Kranken von einem vom Arbeiter- und Soldatenrate zu bestimmenden Ärzte unter Beisein eines Vertrauensmannes untersucht werden und jene Kranken, bei denen die Fortsetzung ihrer Behandlung für notwendig befunden wird, dieselbe beenden können, worauf die Anstalt gesperrt wird.

Auf den Vorwurf einer Frau, Herr Medizinalrat Dr. Werner hätte die Arbeiter vor zwei Jahren mit Trottelvolk beschimpft, erwiderte derselbe, er habe diesen Schimpfnamen nie gebraucht; er selbst entstamme aus dem Volke. Bezüglich der Kinder im Konvikte (richtiger große Mädchen auf Sommerfrische), wurde beschlossen, zuerst noch anzufragen, von wem diese Unternehmung herrührt. Die Stadtgemeinde wurde darüber gar nicht unterrichtet, ob dies von der amerikanischen Mission, oder von einer anderen Seite ausging. Es wurde verlangt, daß sie von denjenigen, welche sie herbrachten, auch wieder zurückbefördert werden. Dies ist auch höchste Zeit, sonst kämen vielleicht bald der Aron und die Sarah nach.

Wenn die Arbeiter die Entfernung aller Fremden verlangen, so soll das niemanden empören; was haben die Arbeiter von diesen Großstädtern seit jeher gesehen? — Nicht viel anderes, als gut essen und trinken, in der übrigen Zeit außer Bett spazieren zu gehen und in der Hängematte oder im Liegestuhl herumlungern; übrigens sieht man ähnliches auch sonst hier; man braucht z. B. nur rückwärts heim Korkein vorübergehen, dessen Töchter wirken mindestens in dieser Beziehung für unsere deutschen Mädchen „beispielgebend“!

Mitgeteilt muß noch werden, daß ein Jude vor dem Rathause gegen die Arbeiter ein „Geschrat“ anfang und behauptete, seine Frau könne unmöglich abreisen, da sie sehr schwer krank sei; er selbst sei schwer nervenleidend. Zufällig sah ein Arbeiter, welcher diese Familie kannte, die schwerkranke Jüdin gerade vorher spazieren gehen, was er auch mitteilte. Soldatenrat Pihl forderte mit unzweideutigen Worten den Lügner auf, sofort zu verschwinden. Bereits wurde er vom Rathause fort sanft zurückgedrängt. Der Jude erfaßte sogleich die Situation, stellte sein „Geschrat“ ein, war ruhig und verschwand. Hier mußte man wohl die Zucht der Arbeiter bewundern. Ein zweitesmal dürfte dieser Lügner nicht mehr so gut davankommen.

Gerade während diese Zeilen geschrieben wurden, wurde mitgeteilt, daß Herr Bachbauer (Weyer), welcher eine Menge Mastochsen für Salzburg in Belgrad kaufen mußte, erfuhr, daß ab Grenzstation (Südsteiermark) der Mais z. B. um 1 Krone 50 Heller zu haben sei. Unsere Kriegsgetreideverkehrsanstalt (das Volk sagt heute Juden- zentrale) wird uns denselben um über 5 Kronen vermitteln. Man kann da ruhig sagen, „das deutsch-österreichische Volk ist noch immer eine Vereinigung zum Zwecke der Bereicherung der Juden“. Müßten da die Arbeiter von Waidhofen und Umgebung Ordnung machen?

Bei den ganzen Verhandlungen konnte man bemerken, daß das Einvernehmen zwischen dem Herrn Bürgermeister und der Arbeiterschaft ein gutes ist. Möge es so bleiben, dann wird manches zum Wohle aller ausgleichend gelöst werden.

Was den Straßenumzug, welcher hauptsächlich durch Herrn Schachner geleitet wurde, betrifft, kann derselbe als mustergültig bezeichnet werden. Erst nach 8 Uhr abends fand im Rathause der Abschluß dieser Arbeiterkundgebung statt.

Ständeverammlung.

Mittwoch den 23. d. M. versammelten sich im Großgasthof Brüder Inzühr Vertreter aller Stände, um über die bei der Arbeiter-Demonstration am Dienstag nachmittags vorgebrachten Forderungen zu beraten und zu beschließen. Die Forderungen der Arbeiter hatten folgenden Wortlaut:

Die heute den 22. Juli 1919 hier versammelten Demonstranten fordern auf das entschiedenste:

1. Sofortigen Abzug aller Fremden aus Waidhofen Stadt, Landgemeinde, Markt Zell und Windhag.

2. Ausweisung des berüchtigten Schleichhändlerhepaares Perlmutter aus Waidhofen und Umgebung innerhalb dreier Tage.

3. Sofortige Einstellung des Betriebes der Wasserheilanstalt.

4. Einschränkung des Betriebes des Genesungsheimes auf 50% des jetzigen Standes.

5. Strengste Ueberprüfung der Aktion „Wiener Kinder auf's Land“ durch den Arbeiterrat im Beisein von drei weiteren frei gewählten Vertretern der Arbeiter und Angestellten, sowie gründlichste Untersuchung der Kinder durch einen Arzt.

6. Die Volkswehr sowie die Polizeiorgane werden veranlaßt, darauf zu achten, daß die Entfernung der Fremden unter 24 Stunden rasch und sicher vor sich geht.

7. Genaueste Durchsuchung des Reisegepäcks der abgeschafften Fremden durch Sicherheitsorgane im Beisein eines Mitgliedes des Arbeiterrates.

8. Ausgenommen von dieser Ausweisung sind nur jene Personen, welche bettlägerig, blind oder gelähmt sind.

9. Strengste Maßnahmen gegen die in Waidhofen und Umgebung ansässigen Schleichhändler, eventuell Zwang derselben zur allgemeinen nützlichen Arbeit.

10. Enthebung des Amtstierarztes von seinem Posten und Befetzung desselben durch ein nicht einheimisches Amtsglied.

11. In die Regierung wird sofort mit der energischen Forderung um Ausgabe der Vollzugsanweisung zur zwangsweisen Befetzung der durch die Fremden geräumten Sommerwohnungen herantreten. Bei der zwangsweisen Befetzung ist darauf zu achten, daß man besonders diejenigen segnet, die in harter Zeit so wenig Gemeinsinn zeigten und der Gemeinde die Last der vielen Fremden aufhatten.

Darüber wurden nach langwierigen Verhandlungen, auf die wir wegen Raumangel nicht näher eingehen können, folgende Beschlüsse gefaßt:

Beschlußfassungen von der Ständeverammlung am 23. Juli 1919.

Zu Punkt 1. Alle in Privathäusern, Hotels und Gasthäusern bequartierten Fremden mit Ausnahme der Kranken, haben bis 26. d. M. Waidhofen a. d. Y. zu verlassen.

Zu Punkt 2. Das Schleichhändlerpaar Perlmutter ist in ein Flüchtlingslager abzuführen.

Zu Punkt 3. Von heute an dürfen neue Kurgäste nicht aufgenommen werden. Jene Personen, welche eine Kur begonnen, können, damit ihre Gesundheit nicht Schaden leidet, die Kur beenden, längstens muß aber dieselbe in vier Wochen beendet sein.

Zu Punkt 4. Der Stadtrat möge einen scharfen Erlaß an das Offiziers-Genesungsheim hinausgeben, daß jene Offiziere oder deren Familien, welche Schleichhandel treiben oder sich eine Doppelversorgung zu Schulden kommen lassen, sofort aus Waidhofen abgeschoben werden. Ferner hat der Stadtrat an das Staatsamt für Volksgegendung eine Eingabe zu richten, in der der Antrag gestellt wird, daß auch Mannschaftspersonen, welche erholungsbedürftig oder Invalide aus Waidhofen und Umgebung sind, Aufnahme in demselben finden.

Zu Punkt 5. Der Stadtrat hat die Aktion der „Wiener Kinder“ genau zu überprüfen und ausfindig zu machen, von wem diese Aktion ins Leben gerufen wurde.

Zu Punkt 6. Infolge Beschlusses Punkt 1 dahin geändert, daß statt in 24 Stunden, die Fremden bis 26. d. Waidhofen zu verlassen haben.

Zu Punkt 7 und 8. Beschluß entfällt.

Zu Punkt 9. Der Stadtrat hat die Polizeiorgane anzuweisen, daß auf den Bahnhöfen und auf der Haltestelle strenge Kontrolle gegenüber den Schleichhändlern gehandhabt wird.

Zu Punkt 10. Der Stadtrat hat den angezeigten Fall gegen den Amtstierarzt genau und streng zu untersuchen.

Zu Punkt 11 entfällt Beschluß.

Zu Punkt 12. Aufstellung von Kontrollorganen bei der Fremdenentfernung. Der Arbeiterrat macht die Herren Rauchensteiner, Vielhuber und Streicher, die Gemeinde die Herren Hold, Dobrofsky und Lindenhofen namhaft. Ferner sind auch Polizeiorgane dieser Kontrollkommission beizugeben. Die Kontrollkommission hat morgen den 24. d. M. um 3 Uhr nachmittags zusammen zu treten.

Zu Punkt 10. Der Stadtrat hat den angezeigten Fall gegen den Amtstierarzt genau und streng zu untersuchen.

Zu Punkt 11 entfällt Beschluß.

Zu Punkt 12. Aufstellung von Kontrollorganen bei der Fremdenentfernung. Der Arbeiterrat macht die Herren Rauchensteiner, Vielhuber und Streicher, die Gemeinde die Herren Hold, Dobrofsky und Lindenhofen namhaft. Ferner sind auch Polizeiorgane dieser Kontrollkommission beizugeben. Die Kontrollkommission hat morgen den 24. d. M. um 3 Uhr nachmittags zusammen zu treten.

Zu Punkt 10. Der Stadtrat hat den angezeigten Fall gegen den Amtstierarzt genau und streng zu untersuchen.

Zu Punkt 11 entfällt Beschluß.

Zu Punkt 12. Aufstellung von Kontrollorganen bei der Fremdenentfernung. Der Arbeiterrat macht die Herren Rauchensteiner, Vielhuber und Streicher, die Gemeinde die Herren Hold, Dobrofsky und Lindenhofen namhaft. Ferner sind auch Polizeiorgane dieser Kontrollkommission beizugeben. Die Kontrollkommission hat morgen den 24. d. M. um 3 Uhr nachmittags zusammen zu treten.

Zu Punkt 10. Der Stadtrat hat den angezeigten Fall gegen den Amtstierarzt genau und streng zu untersuchen.

Zu Punkt 11 entfällt Beschluß.

Zu Punkt 12. Aufstellung von Kontrollorganen bei der Fremdenentfernung. Der Arbeiterrat macht die Herren Rauchensteiner, Vielhuber und Streicher, die Gemeinde die Herren Hold, Dobrofsky und Lindenhofen namhaft. Ferner sind auch Polizeiorgane dieser Kontrollkommission beizugeben. Die Kontrollkommission hat morgen den 24. d. M. um 3 Uhr nachmittags zusammen zu treten.

Zu Punkt 10. Der Stadtrat hat den angezeigten Fall gegen den Amtstierarzt genau und streng zu untersuchen.

Zu Punkt 11 entfällt Beschluß.

Zu Punkt 12. Aufstellung von Kontrollorganen bei der Fremdenentfernung. Der Arbeiterrat macht die Herren Rauchensteiner, Vielhuber und Streicher, die Gemeinde die Herren Hold, Dobrofsky und Lindenhofen namhaft. Ferner sind auch Polizeiorgane dieser Kontrollkommission beizugeben. Die Kontrollkommission hat morgen den 24. d. M. um 3 Uhr nachmittags zusammen zu treten.

Zu Punkt 10. Der Stadtrat hat den angezeigten Fall gegen den Amtstierarzt genau und streng zu untersuchen.

Zu Punkt 11 entfällt Beschluß.

Zu Punkt 12. Aufstellung von Kontrollorganen bei der Fremdenentfernung. Der Arbeiterrat macht die Herren Rauchensteiner, Vielhuber und Streicher, die Gemeinde die Herren Hold, Dobrofsky und Lindenhofen namhaft. Ferner sind auch Polizeiorgane dieser Kontrollkommission beizugeben. Die Kontrollkommission hat morgen den 24. d. M. um 3 Uhr nachmittags zusammen zu treten.

Der Friede mit Deutschösterreich.

Sonntag wurde unserer Friedensdelegation in St. Germain der Schlußteil des Friedensvertrages überreicht und siehe da — wo waren die schönen Versprechungen geblieben? Ein Friede noch ärger als der mit Deutschland, wird mit uns geschlossen, der uns zur völligen Zahlungsunfähigkeit bringen muß und Deutschösterreich in eine

Kolonie verwandelt, die aber in einem Jahre ausgefogen sein wird.

Es wurden wohl einige Bestimmungen des früheren Entwurfes gemildert, aber der Vertrag ist immer noch so aufgebaut, daß Deutschösterreich schutz- und wehrlos allen Feinden ausgeliefert wäre und als Ausbeutungsobjekt der Entente kapitalisten ein furchtbares Dasein führen müßte. Man kann auch zu diesem Vertrage nur sagen:

„Unannehmbar — undurchführbar!“

Deutschösterreich.

Der Welt-Generalstreik — eine internationale Blamage!

Der für Montag den 21. Juli festgesetzte Welt-Generalstreik hat eine große Lücke bekommen. Der mit so viel Pomp und Aufwand verkündete Aufmarsch der Arbeiterbataillone zur Bekundung der internationalen Solidarität erstreckte sich nur auf die deutschösterreichischen Genossen, in Deutschland, Tschechien und Italien streikte nur ein kleiner Bruchteil, während in Frankreich und England die Bekundung der Solidarität der Internationale vollständig versagte — zum so und so vielen Male, ohne daß unsere Obergossen davon etwas lernen wollen. Wir armen Deutschösterreicher haben es am notwendigsten, einer so schlaun Sache zu Liebe einen Arbeitstag zu opfern und den jüdischen Vorpiegelungen einer internationalen Solidaritätskundgebung aufzusitzen.

Die Wahlen in den Eisenbahner-Zentralauschuß. Ein Erfolg der Deutschnationalen.

Die Wahlen in den Eisenbahner-Zentralauschuß, der an Stelle des Eisenbahnbeirates getreten ist, hatten das Ergebnis, daß von 20 Mandaten 17 den Deutschnationalen (Deutschösterreichischer Eisenbahnbeamtenverein), zwei dem Ingenieurverein und eines der sozialdemokratischen Gewerkschaft zufielen. Unter den nach dem Listenwahlrecht für diese Beamtenkammer der Staatsbahnbeamten gewählten Mandatären befinden sich u. a. Abgeordneter Doktor Straßner und die Präsidenten des Deutschösterreichischen Eisenbahnbeamtenvereines Richter und Seraut.

Deutschland.

Nach Deutschlands Todesurteil.

Erzberger ist heute in vielen Kreisen Deutschlands, die mit dem Frieden nicht einverstanden sind, ein vielgehafter Mann. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ läßt sich von einem Augenzeugen aus Weimar schreiben, „nur, damit es nicht vergessen wird“: „Am Montag kurz nach der bedingungslosen Annahme des Friedensvertrages durch die Nationalversammlung, also am schwärzesten Tage, den Deutschland nach dem Jahre 1648, also fast in dreihundert Jahren, gehabt hat, kam ich in das Hotel Erbprinz zu Weimar. Auf der Terrasse sah der Mann, der für diesen schwärzesten Tag im Inlande am erfolgreichsten gearbeitet hat: Herr Staatssekretär Erzberger. Er trank mit einigen Freunden eine Flasche Champagner und war in ausgelassener Stimmung. Er lächelte nicht, er lachte nicht, sondern er feigte und schrie vor Lachen. Augenscheinlich erzählte er oder ein anderer die lustigsten Anekdoten, und es herrschte die vergnügteste Stimmung, die man sich denken kann — wenige Minuten nach dem Todesurteil über das Deutsche Reich.“

Politische Rundschau.

Tschechische Eisenbahnarbeiter verlangen die Entlassung ihrer deutschen Arbeitsbrüder.

Aus Pilsen wird gemeldet: Am 12. d. M. fand bei der hiesigen Staatsbahndirektion ein Demonstrationenaufzug von mehreren hundert Werkstättenarbeitern statt. Die Arbeiter waren mit der Ernennung einiger Werkstättenbediensteten zu Unterbeamten unzufrieden. Eine Anzahl von Demonstranten erzwang sich den Eingang in das Direktionsgebäude und eine Unterredung mit dem Staatsbahndirektor. Sie brachten hier unter anderem auch die Forderung der sofortigen Entlassung der bisher noch bei der Staatsbahndirektion Pilsen beschäftigten deutschen Bediensteten vor. Bemerkenswert ist, daß es sich größtenteils um jene deutschen Eisenbahner handelt, die ohnedies bereits für den 31. d. gekündigt sind. — So sieht die tschechische Internationalität aus und die deutschen Sozialdemokraten in Böhmen veranstalten Kundgebungen zur Bekundung der internationalen Gemeinsamkeit, denn die Dummheit währet ewiglich!

Achtung, Baumeister!

Welche Maßnahmen erscheinen geeignet, das vollständig darniederliegende Baugewerbe in Deutschösterreich neu zu beleben?

Die Zeitschrift der Baumeister fordert die Fachkreise durch ein Preisausschreiben zur Beantwortung dieser Frage auf, um in dem gegenwärtigen Augenblick, da an den Wiederaufbau unseres gesamten Wirtschaftslebens geschritten werden muß, die Frage, wie die Bautätigkeit gehoben werden kann, in eingehender Weise zur Diskussion zu bringen und setzt für die besten zwei Arbeiten einen 1. Preis von K 500. — und einen 2. Preis von K 300. — aus:

Als Preisrichter fungieren:

Oberbaurat Dr. Fritz Emperger,
Stadtbaudirektor Dr. Heinrich Goldemund,
Oberbaurat Arch. Ernst Gotthilf,
Baumeister Ing. Karl Böschner,
Baumeister Ing. Karl J. Schmidt.

Die Bedingungen des Preisausschreibens veröffentlicht die „Zeitschrift der Baumeister“ (Verwaltung: Wien, IX. Peregringasse 1).

Imkerrede.

Sonntag den 3. August l. J. wird hier Herr Wanderlehrer Hans P e c h a c z e k einen Vortrag über Königinnenzucht mit Anschauungsunterricht abhalten, wie er bereits einen solchen in hervorragender Art zu Pfingsten in Wien abhielt; hiezu sind alle geehrten Bienenzüchter der Umgebung, insbesondere aber des Kreisverbandes Ybbsgau höflichst eingeladen. Zusammenkunft um 2 Uhr nachmittags bei der Bienenhütte des Herrn Michael Kern, neben dem Hause der Familie Haselsteiner gegenüber dem Gasthause Radlberger in Unterzell.

Imkerheil!

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

Zentralschlachtung.

(Eine Anfrage an das Publikum.)

In letzter Zeit mehren sich die Klagen des Publikums über die ungleichmäßige qualitative Beteiligung der Fleischhauer mit auszuschrottendem Fleische. Um diesem Uebel abzuhelfen, hat der Wirtschaftsrat in Waidhofen a. d. Yb. beschlossen, an die Einführung einer Zentralschlachtung zu gehen. Der Vorgang dieser Zentralschlachtung wäre im Prinzip folgender:

Das gefamte für eine einmalige Fleischausgabe gelieferte Vieh wird auf einer Schlachtbank geschlagen und dann an die einzelnen Fleischhauer gemäß ihrer Kundenzahl verteilt. Hierbei wird auch dem Umstand Rechnung getragen werden, daß jeder Fleischhauer nach Beschaffenheit des Schlachtviehes qualitativ gleichmäßig beteiligt wird. Es soll also nicht mehr vorkommen, daß ein Fleischhauer nur gutes, der andere jedoch nur minderwertiges Fleisch zur Ausschrottung erhält. Die Innereien, das Blut usw. werden nach einem Schlüssel jedesmal je zwei Fleischauern zugewiesen, welche diese Nebenprodukte zur Verwertung bringen. Für die auszuschrottenden Fleischhauer wird für ihre Mühewaltung ein Entlohnungssatz festgesetzt werden.

Der Wirtschaftsrat fühlt sich verpflichtet, ehe er an diese Aktion herantritt, zu ergründen, wie sich die Konsumenten zu dieser geplanten Zentralschlachtung stellen. Wie aus dem Vorstehenden ersichtlich ist, soll eine gerechte, qualitative Fleischverteilung ohne Unterschied des Standes und der Partei angestrebt werden. Es wäre nun im Gesamtinteresse des Publikums erwünscht, wenn die Konsumenten ihre Wünsche, Ansichten und Vorschläge über die geplante Zentralschlachtung schriftlich niederlegen und an den Wirtschaftsrat Waidhofen einsenden würden.

Jeder Vorschlag wird dankbarst angenommen und einer vorurteilsfreien Ueberprüfung zugeführt werden. Aus der Summe dieser Zuschriften wird sich der Wirtschaftsrat ein Bild über die Stimmung im Publikum machen können, und es wird die schwere Aufgabe, allen Teilen des Publikums gerecht zu werden, dem Wirtschaftsrat wesentlich erleichtert werden.

Der Wirtschaftsrat spricht die dringende Bitte aus, daß sich jeder Stand, jede Partei, recht zahlreich mit Vorschlägen und dergleichen beteiligen möge, und ist fest überzeugt, daß durch diesen Modus eine erspriechliche Arbeit möglich sein wird.

Die Zuschriften sind zu senden an den Wirtschaftsrat Waidhofen a. d. Ybbs, Rathaus.

Anonyme Zuschriften kommen nicht in Beachtung.

Der Wirtschaftsrat.

* * *

* **Evangelischer Gottesdienst.** Sonntag den 27. d. M. findet um 9 Uhr vormittags im Rathausaale evangelischer Gottesdienst statt.

* **Vermählung.** Am Donnerstag den 31. Juli d. J. findet in der Stadtpfarrkirche zu Waidhofen a. d. Ybbs die Vermählung des Fräuleins Rosa Hackl, Gasthofbesitzerstochter in Waidhofen a. d. Ybbs, mit Herrn Ignaz Brandtetter, Mühl-, Sägewerk- und Dekonomiebesitzer in Purgstall a. d. Erlaf, statt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

* **Promotion.** Montag den 14. Juli fand an der Universität zu Wien die Promotion des Herrn Bruno Schweder zum Doktor der Rechte statt.

* **Beförderungen.** Von den Beamten des hiesigen Stationsamtes der deutschösterreich. Staatsbahn wurden befördert: Die Offiziantinnen Feigl Emilie und Kumpfmüller Barbara zu Assistentinnen; die Stationsmeister Macenaor Emanuel und Sazinger Theodor zu Adjunkten und der Stationsmeister Kottner August zum Assistenten. Alle mit Rückwirkung zum Jänner.

* **Säuglingsheim.** Für dasselbe spendeten: Frau Götting Kr. 20.—, Frau Chan Kr. 1.—, Ungenannt Kr. 10.— und Kr. 40.—. Besten Dank!

* **Kartenausgabe.** Die nächste Ausgabe der Fett-, Zucker- und Seifenkarten erfolgt bei der Prokominmission II (Unterer Stadtplatz 24) Freitag, den 1. August von 8—10 Uhr vormittags. Die Zuckerzusatzkarten werden ab 2. k. M. ausgegeben.

* **Gewerbeverein Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.** (Monatsversammlung.) Nach dem beispiellosen Zusammenbruch unseres wirtschaftlichen und politischen Lebens, dem der Friedensvertrag von Saint Germain den Todesstoß versetzt will, verbleibt dem deutschen Volke nur eine Hoffnung, um sich allmählig wieder jener stolzen Höhe zu nähern, von der es die unfaßbaren Ereignisse im Herbst des Vorjahres so jählings herabgestürzt haben in die Tiefe der Finsternis. Diese einzige Hoffnung heißt: Arbeit! Der Weg zur Arbeit ist jedoch unter den jetzigen Verhältnissen nicht leicht zurückzulegen. Wir können beim besten Arbeitswillen nicht einfach mit einem festen, entschlossenen Schritte zum Hammer greifen, oder unsere stillstehenden Maschinen in Gang setzen, die Räder aufs neue sich drehen und schaffen lassen. Ein wahres Chaos ungelöster Fragen lähmt den Fuß und läßt die Arme seiern, die jetzt darnach lechzen, den deutschen Wohlstand wieder aufzurichten. Beschaffung der Rohmaterialien, Heranziehung der Arbeitswilligen, Konzentration der zerstreut auf den noch immer stürmischen Wogen dahintreibenden, Schutz gegen Vergewaltigung durch den Terrorismus der Arbeitsscheuen, die dem Volksganzen am Marke saugen, das sind nur einige der Hauptvorfragen, die es jetzt zu lösen gibt. Um sie in einer befriedigenden Weise zu beantworten, müssen alle Vereinigungen der Werte schaffenden Stände ein freies Ohr haben für jede Anregung, die aus dem gegenwärtigen Zustande herausgeleitet kann, sie müssen Lehrer suchen, die, mit reicher Erfahrung ausgerüstet, ihnen die Wege weisen, welche hinführen zur einzigen Hoffnung, die uns verbleiben ist: zur Arbeit! — Aus solchen Erwägungen heraus hat der Gewerbeverein Herrn Direktor Schönauer vom oberösterreich. Gewerbeverein in Linz, sowie Herrn Gemeinderat Roth aus Wien zu seiner „Monatsversammlung“, welche am 14. Juli 1919 im Großgasthose Inzühr abgehalten wurde, geladen. Herr Direktor Schönauer betonte in seinen vortrefflichen, von gediegener Sachkenntnis erfüllten Ausführungen, daß nur ein feierlicher Zusammenschluß aller Gewerbetreibenden imstande sei, die Interessen des Gewerbebestandes und aller wirtschaftlichen Angelegenheiten, mit Aussicht auf Erfolg zu wahren, eine Selbstverständlichkeit, die trotzdem gar Mancher noch immer nicht verstehen will, wenngleich ihm das Wasser bereits bis an den Halskragen steht. Bei Besprechung der oberösterreichischen Zustände machte Herr Direktor Schönauer die gewiß interessante und beispielgebende Mitteilung, daß dort ein von der Landesregierung bereits anerkannter Gewerbeberater in Tätigkeit getreten sei. Derselbe sei mit den gleichen Rechten ausgestattet wie die bekannten Arbeiter- und Soldatenräte. Er vertrete mit Tatkraft alle wirtschaftlichen und Standesfragen und habe bereits viele Uebergriffe verhütet und Uebelstände zu beseitigen vermocht. Mit dem Ausbau und der Erhaltung dieser so erspriechlich wirkenden Organisation seien jedoch naturgemäß Opfer an Zeit und Geld verbunden. Angesichts ihres hohen Nutzens für den Gewerbebestand möge indes niemand vor diesen Opfern zurückschrecken. Redner appellierte an den Gemeinssinn aller Gewerbetreibenden und empfahl ihnen, sich das Beispiel der Arbeiter vor Augen zu halten, welche wesentlich höhere Opfer für ihre Organisationen gebracht, und auf diese Weise ihrer Sache zum Siege verholfen hatten. Es sei an Opferwilligkeit viel geleistet worden, doch mehr noch sei zu erhoffen. Hierauf sprach Herr Gemeinderat Roth über Sozialisierung, Vermögensabgabe und Organisation in scharf umrissener und prägnanter Form, so daß er mit seinen Ausführungen allgemeines Interesse weckte. Nach den nun folgenden Anfragen und Wechselreden, an denen sich alle zahlreich erschienenen Mitglieder eifrig beteiligten, dankte der Vorsitzende, Obmann Franz Kotter, den beiden Referenten für ihr Erscheinen und für die so inhalts- und lehreichen Ausführungen. An den Dank des Gewerbevereines knüpfte der Vorsitzende, Herr Kotter, die Bitte um ein recht baldiges Wiedersehen. Herr Dir. Schönauer war dann auch so liebenswürdig, einen zweiten Vortrag in Aussicht zu stellen und versprach, nach Bekanntgabe der Friedensbedingungen, im Gewerbeverein über „Vermögensabgabe und deren wirtschaftliche Folgen“ sprechen zu wollen, was von den Versammelten mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die Teilnehmer hatten sich überzeugt, wie nützlich und wichtig der Besuch der Gewerbevereinsversammlungen sei, um über alle Fragen ihres Standes unterrichtet zu werden. Die Vereinsleitung spricht daher die Hoffnung aus, daß auch die Wenigen, welche bisher nicht regelmäßige Besucher der Versammlungen des Gewerbevereines waren, fortan eifrigere Besucher derselben werden dürften. Die Zeit ist schwer und tieferneft. Sie fordert Sammlung und festen Zusammenschluß, reiche Kenntnisse und Erfahrungen, die ausgetauscht und zum Gemeingut aller werden müssen, damit wir mit Aussicht auf Erfolg wieder an die Arbeit gehen können. Die Arbeit aber, das kann nie zu oft wiederholt werden, ist jetzt die letzte Hoffnung des großen deutschen Volkes.

* **Freiwillige Feuerwehr — Hauptübung.** Die erste Hauptübung der freiwilligen Feuerwehr Waidhofen a. d. Ybbs, findet Samstag den 26. Juli d. J. um 7 Uhr abends statt. Zusammenkunft im Zeughause 1/27 Uhr abends.

4156

Leere Odolflaschen

werden in den Odol-Verkaufsstellen zurückgekauft:

12 h per grosse Flasche 12 h
8 h „ kleine „ 8 h

Universum :: Beiz-Extrakt

Tabak zur Verbesserung und Erzeugung feinsten Tabaks!

1 Reutl 5 K
3 „ 12 K

Ab Linz gegen Nachnahme. — Prospekt gratis!

REHOR'S Versandhaus
LINZ a. d. Donau Nr. 34.

Wasser-Versorgungs-Anlagen aller Arten.

Selbsttätig automatisch funktionierende Hochquellenleitungen.

Erschließung von Quellen-Gebieten.

Leitungen mit Naturkraftmaschinen (Wibler, Wasserräder, Pumpwerke usw.) für alle Leistungszwecke!

Motoren-Pumpen vorzüglichster Bauart.

Brunnen-Einrichtungen für Hand- und Kraftbetrieb.

Haus-Installationen moderne Klosett-, Bade- und Wasch-Anlagen.

Warmwasserbereitung. Untersuchung von Leitungen nach Gebrechen (auch ohne Ausgrabung).

Umänderungen und Reparaturen.

Wasserleitungsbau- u. Installationsgeschäft

Leopold Zarl 4118
Amstetten—Allersdorf.

Holz Händler, Wald-Gäbebefiber! Holz

Eingehendste Kenntnis schützt vor Verlust, bringt Gewinn. Ausbildung und Erweiterung des Wissens durch Selbststudium und Anschaffung der Unterrichtsbriele aus dem behördlich genehmigten I. deutschösterreichischen Holzhandelsfachkurs: Das ABC—3 des Holzhandels. Prospekt und Näheres: Nach Steyr, Oberösterreich, Postfach 36. 4204

Kristall-Eis 2 bis 4 Blöcke in 30 Minuten erzeugt
== unsere in allen Staaten patentierte ==

Eismaschine „Kolibri“
für Hand-, Transmissions- oder Elektromotorenantrieb für Gastwirtschaften, Kaffeehäuser, Konditoreien, Pensionen, Apotheken, Villenbesitzer, größere Haushaltungen, Sanatorien, Krankenhäuser etc. unentbehrlich.

Maschinenfabrik J. KRAUS & Co., Wien.
Aufklärungen und Auskünfte erteilt kostenlos unser Vertreter **Eduard Burgstaller**, Markt Aschbach 52 a/W. 4210 Prospekte gratis.

Erzeugung, Ankauf, Reparaturen und Umänderung von **MOTOREN** für Benzin, Rohöl und Dampftrieb führt reell und fachgemäß aus

Motoren- u. landw. Maschinenfabrik F. & K. Urban, Weyer a. E.
Niederlage in Waidhofen a. d. Ybbs gegenüber Eisenhandlung Nowak. 3616

Magnete, Vergaser, Zündkerzen und Kolbenringe stets lagernd.

Billigste Einkaufsquelle f. Gastwirte, Hoteliers, Cafétiers, Konsumvereine, Kaufleute, Konditoreien

Adler & Sohn, Wein-, Wermut-, Dessertweinhandlung, Schaumweinkellerei, Faßhandlung, Brantwein-, Likör-, alkoholfreie Essenzen-, Tafel- und Weinessig-Fabrik, Wien, III., Rasumofskygasse 27.

Telegrammadresse: Adlersohn, Wien. Vertreter für alle Plätze gesucht. Fernsprecher: 3570.

Zu kaufen gesucht Landobjekte
: : : werden : : :

mit und ohne Oekonomie in jeder Größe, Preislage u. Gegend durch den seit 41 Jahren in der ganzen ehemaligen Monarchie verbreitetsten **Allgemeinen Verkehrs-Anzeiger** in Wien, I., Weiburggasse 26 Telephon 9250.

Günstige Bedingungen, keine Vermittlungsgebühr! Kostenlos erhalten direkte Kauflustige jede gewünschte Auskunft.
Probenummer wird gratis zugesandt. 4128

Neueste 3858

Sprechapparate

Platten, Walzen, Nadeln, Zubehör, Reparaturen, Umtausch, auch Ankauf, nur in der

Sprechmaschinenfabrik Leop. Rimpink
Wien, VII., Kaiserst. 65. Abt. 21. Katalog umsonst.



Feinste **Toilette-Seifen**
Rasierseifen, Rasiercreme und 1a Rasierklingen in
:: größter Auswahl. ::

Drogerie „zum schwarzen Adler“, Leo Schönheinz.

Sie finden Käufer
für Ihre Landwirtschaft, Realitäten od. Geschäfte jeder Art, rasch, ohne Provision od. Vermittlungsgebühr, wenn Sie sich an das weitverbreitete, erstklassige Fachblatt **Neuer Wiener General-Anzeiger** Wien, I., Wollzeile 31, Abt. 20, Telephon 17.351, wenden. Verlangen Sie kostenlosen u. spesenfreien Besuch unseres fachkundigen Beamten. Stets großer Käuferverkehr, viele Erfolge. Zahlreiche Dankschreiben. Käufer erhalten kostenlose Auskünfte. Versand von Probenummern gratis. 4180

„EWAG“ Allgemeine Warenvertriebs-Gesellschaft m. b. H. Wien VII. Kandlgasse 16

liefert infolge großer Abschlüsse 4000

Imperator-Feuerzeuge
beste Marke, mit Sprungdeckel, Messing oder versilbert, pro Stück K 20.—
Granat-Feuerzeuge pro Stück K 4-50.

Wiederverkäufer Vorzugspreise.
Versand prompt gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages.

„EWAG“ Allg. Warenvertriebs-Ges. m. b. H. Wien VII. Kandlgasse 16/39

Geschäftsverlegung. Gebe hiemit meinen werten Kunden von Waidhofen an der Ybbs und Umgebung bekannt, daß ich meine

Zuckerbäckerei

mit 1. August 1919 in das Haus Unterer Stadtplatz Nr. 36 (Ortner-Haus) verlege und daselbst mit allen Rechten wie auf dem früheren Geschäftsorte ausüben werde.

Ich danke allen meinen geehrten Kunden für ihr mir bisher bewiesenes Vertrauen und bitte, mir dasselbe auch im neuen Geschäft zu bewahren.

Hochachtungsvoll

Matthäus Erb.

4202

Ein praktischer Bäcker und Müller wünscht in Bauernmühle. Anträge unter „Verlässlich“ an die Verw. d. Bl. 4197

Schön möbliertes Zimmer mit Gartenbenützung bis 15. September l. J. zu vermieten. Reichenauerstraße Nr. 8. 4208

Wohnung ohne Küche gleich zu vergeben. — Ybbßterstraße 16, 2. Stock links. 4209

Großer, runder Biedermeiertisch, eventuell Ausziehtisch wird zu kaufen gesucht. Auskunft in der Verw. d. Bl. 4121

Golider Bäcker, 23 Jahre alt, sucht Stelle. Hilft auch, wenn nötig, in Garten und Feld mit. Verpflegung und Logis erwünscht. Anträge unter E. an die Verw. d. Bl. 4199

Agenten und Hausierer werden zum Verkauf von wichtigen Artikeln ausgenommen. Schriftliche Anträge unter „Hoher Verdienst“ an die Verw. d. Bl. 4187

1 Paar Tip-Top-Schuhe Nr. 42, nur ausprobiert, sind, weil zu klein, zu verkaufen. Preis Kr. 200.— Dasselbst ist auch ein getragenes, gut erhaltenes braunes Damenkostüm und eine doppelt geknüpfte Spagat-Hängematte abzugeben. Popper, Unterer Stadtplatz 19. 4200

Bestellungen für Singer-Nähmaschinen wie Zentralmodell, Ringstich- und Langstich-Nähmaschinen für den Hausgebrauch und Gewerbebetrieb von einfacher bis zur feinsten Ausführung nimmt wieder entgegen und sichert deren schnellste Lieferung in bekannter solider Qualität preiswert zu: Josef Kraußwelder, Schmied 3, Haltestelle Krallhof, Waidhofen a. d. Ybbs. (Briefliche Anfragen und Bestellungen werden sofort beantwortet und ausgeführt. 4165

Kräftiger Lehrling wird sofort aufgenommen bei Schmiedmeister Ferd. Stuckenberger in Gresten, N.-De. 4206

Ein 1000 faches Hoch der ehrenwerten Frau Anna Hochegger zum wertten Namensfeste. 4205

Zu Singer-Ringschiff-Oberteil wird ein komplettes Unterteil zu kaufen gesucht. Schriftliche Anträge unter Nr. 4198 an die Verw. d. Bl. 4198

Braver Pferdeknecht

ledig, der mit Holzfuhrwerk umzugehen versteht, landwirtschaftliche Arbeiten kann, wird gegen Verpflegung und 30 Kronen Wochenlohn per sofort oder später bei der gefertigten Gutspachtung aufgenommen. Meierhofeben, Post Ybbß, N.-D. 4163

Filialen in Wien:

I. Wipplingerstr. 28. — I. Körntnering 1, vorm. Leop. Langer — I. Stubenring 14 — I. Stock-im-Eisenplatz 2, vorm. Ant. Czizek — II. Praterstr. 67 II. Tabakstr. 18 — IV. Margaretenstr. 11 — VII. Mariaböserstr. 122 VII. Alserstr. 21 — IX. Ruzsdorferstr. 10 — X. Favoritenstr. 65 — XII. Meidlinger Hauptstr. 3 — XVII. Elterleinplatz 4.

Filialen:

Bruck a. d. Mur — Budweis — Freudenthal — Göding — Graz Jglau — Klosterneuburg — Krakau — Krems a. d. Donau — Krummau i. B. — Laibach — Lundenburg — Mährisch-Trübau — Neunkirchen — Sternberg — Stockerau — Waidhofen a. d. Ybbs Wiener-Neustadt.

Allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 33

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474.

im eigenen Hause.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

Ungar. Postsparkassen-Konto 28.320.

Zentrale Wien.

Aktienkapital und Reserven K 65.000.000.

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurs. Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.

Loose und Promessen zu allen Ziehungen.

Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kuponbogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.

Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.

Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren Kassen.

Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank. Jahresmiete pro Schrank je nach Größe.

Spareinlagen gegen Einlagebücher: 3%. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlasscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Einzahlungen und Hehebungen können vormittags während der Kassastunden von 8 bis 12 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

Uebernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Postersparscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.

Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Selbstunterschlusung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.

Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

In Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegendste und gewissenhafteste Ausführung.

Erstes Waidhofer Schuhwarenhaus

„Tip-Top“



Gustav Kretschmar, Unt. Stadtplatz 40.

Besondere Gelegenheits-

Käufe in 3997

Zigarren- Zigaretten- und Tabak-Taschen

Ledorin mit Nickelrahmen K 7.50. Saffian-Leder, feinste Ausführung K 24.—.

Für Zigarren:

Ledorin K 10.—, Groß-Grainleder K 54.— p. Stk.

Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Versand prompt per Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages durch

„EWAG“ Allg. Warenvertriebs-Ges. m. b. H. Wien VII. Randlgasse 16/39

Obstmot 4069

Zafel- u. Weinessig Versand von 25 Liter auftr. nach allen Orten.

Widler & Sohn Wien

III., Rajumotshgasse 27
Telegraphadr.: Adersdorf, Wien
Fernsprecher 3570
Ein- und Verkauf von Säffern in allen Größen.

Von der Kommission zur Erhebung militärischer Pflichtverletzungen.

Die auf Grund des Gesetzes vom 19. Dezember 1918, St.-G.-Bl. Nr. 132, eingesetzte Kommission zur Erhebung militärischer Pflichtverletzungen ist beauftragt, zu erheben, ob und inwiefern im Verlaufe des Krieges Truppenkommandanten (selbständigen Abteilungscommandanten, Regiments- und höheren Kommandanten), gleichgestellten Vorständen und Leitern militärischer Behörden und Anstalten, ferner den Hilfsorganen der Genannten ein grobes Verschulden bei der Führung der Truppen oder andere schwere Verstöße gegen ihre Dienstpflichten zur Last fallen. Insbesondere bildet das Schicksal der d.-ö. Truppen und der Verlust von Kriegsgeschütz und Vorräten bei dem Zusammenbruche der Wehrmacht der österreichisch-ungarischen Monarchie im Herbst 1918 den Gegenstand eingehender Untersuchungen der Kommission. Diese Erhebungen haben gleichzeitig den Anstoß zur Einleitung eines allfälligen Strafverfahrens gegen die Schuldtragenden zu geben. Die Kommission kann ihre überaus wichtigen Aufgaben selbstverständlich nur dann erfüllen, wenn sie beim Publikum, welches an den Ergebnissen der Arbeiten der Kommission aufs höchste interessiert ist, weitgehende Unterstützung findet. Um nun diese Mitarbeit zu erleichtern, hat die Kommission Fragebogen ausgearbeitet, welche an Offiziere, Ärzte, Auditoren, Militärbeamte usw., aber auch an Zivilpersonen, von welchen nach Lage der Dinge zweckentsprechende Auskünfte zu erwarten sind, versendet werden.

Es können jedoch auch alle Personen, an welche derartige Fragebogen nicht von Amts wegen zur Aussendung gelangen und welche Kenntnis von Umständen haben, die für die Beurteilung von Pflichtverletzungen höherer militärischer Funktionäre von Belang sind, derartige Fragebogen bei der Kommission zur Erhebung militärischer Pflichtverletzungen in deren Amtsstze in Wien, 1. Bez., Riemergasse 7, 4. Stock, schriftlich oder mündlich verlangen.

Der Vorsitzende:
Löffler m. p.

Ernährungs- und Wirtschafts-Angelegenheiten.

Verordnung

der n.-ö. Landesregierung vom 19. Juli 1919, Z. VII c—3179, betreffend die Regelung des Reise- und Sommerverkehrs.

Auf Grund der Vollzugsanweisungen der Staatsregierung vom 29. April 1919, St.-G.-Bl. Nr. 272, wird verordnet wie folgt:

§ 1.

Personen, welche sich in Wien oder einer anderen n.-ö. Gemeinde länger als drei Tage aufhalten wollen, bedürfen, wenn sie in Niederösterreich weder heimatsberechtig sind, noch ihren ordentlichen Wohnsitz haben, abgesehen von den im § 3 dieser Verordnung enthaltenen Ausnahmen, einer vor ihrer Einreise nach Niederösterreich zu erwirkenden Aufenthaltserlaubnis der politischen Behörde.

§ 2.

Die Aufenthaltserlaubnis wird nur über schriftliches Ansuchen, in welchem der Ort, die Dauer und der Zweck des Aufenthaltes anzugeben sind, von der politischen Bezirksbehörde bis zur Dauer von 8 Tagen erteilt. Die Erteilung von Aufenthaltserlaubnissen zu einem längerem Aufenthalt ist der Landesregierung vorbehalten.

Für das Stadtgebiet Wien ist die Polizeidirektion Wien und für den Polizeirayon Wiener Neustadt das Polizeikommissariat in Wiener Neustadt zur Erteilung der Aufenthaltserlaubnis ermächtigt.

Jedem Ansuchen um Erteilung der Aufenthaltserlaubnis ist eine Gebühr von 10 Kr. beizuschließen.

Für Gemeinden, in welchen gemäß § 3 der Vollzugsanweisung der Staatsregierung vom 29. April 1919, St.-G.-Bl. Nr. 252, der Aufenthalt von Sommergästen überhaupt verboten ist, kann eine Aufenthaltserlaubnis nicht erteilt werden. Die Liste dieser Gemeinden wird verlaublich gemacht. Die Landesregierung behält sich vor, auch für solche Gemeinden in einzelnen, besonders rückfahrswürdigen Fällen, zum Beispiel zu Gunsten von Kindern, Besuchern von Erholungsheimen usw. Aufenthaltserlaubnisse zu erteilen. In Gemeinden, welche den Aufenthalt von Sommergästen im Sinne der §§ 1, lit. b und 3 der bezogenen Vollzugsanweisung auf 4 Wochen beschränkt haben, wird ein längerer Aufenthalt nicht bewilligt werden.

§ 3.

Von der Einholung einer Aufenthaltserlaubnis sind befreit:

- Die Mitglieder der Nationalversammlung und der Landesversammlungen Deutschösterreichs;
- Beamte und andere öffentliche Organe, welche mittels eines schriftlichen Dienstauftrages nachweisen, daß sie sich im dienstlichen Auftrage in der betreffenden Gemeinde aufhalten müssen, für die Dauer der Dienstverrichtung;
- gewerbliches, landwirtschaftliches und häusliches Hilfspersonal, insofern und insofern es den aufrechten Bestand eines Dienstverhältnisses in der betreffenden Gemeinde nachzuweisen vermag;
- Personen, welche eigenen Grund und Boden in einer Gemeinde Niederösterreichs besitzen und dortselbst über eine Wohnungsverhältnisse in eigenen Gebäuden verfügen, für sich und die Angehörigen ihres Haushaltes.

§ 4.

Hausbesitzern, Wohnungsinhabern und zur Fremdenbeherbergung berechtigten Gewerbetreibenden ist zur Sicherung der in dieser Verordnung getroffenen Anordnungen das Vermieten oder gästliche Ueberlassen von Wohnräumen an alle Personen verboten, die nach den vorstehenden Bestimmungen zum Aufenthalte in der betreffenden Gemeinde nicht berechtigt sind.

§ 5.

Zugereiste oder zum Aufenthalt zugelassene Personen, welche Lebensmittel verbotswidrig erwerben oder beim Ankaufe von Lebensmitteln die ortsüblichen Preise überzahlen, ferner Personen, welche sich nicht über die erforderliche Bewilligung zum Aufenthalte ausweisen, können unabhängig von dem allfälligen einzuleitenden Strafverfahren von der politischen Bezirksbehörde bezw. Polizeibehörde zwangsweise zum Verlassen des Gemeindegebietes, des Bezirkes oder des Landes verhalten werden.

Gegen eine solche Verfügung ist eine Berufung nicht zulässig.

§ 6.

Uebertretungen dieser Verordnung werden von der pol. Bezirks- bezw. Polizeibehörde mit einer Geldstrafe bis zu 5000 Kronen oder mit Arrest bis zu 6 Wochen bestraft. Diese Strafen können bei erschwerenden Umständen auch nebeneinander verhängt werden.

§ 7.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Von der n.-ö. Landesregierung.

Z. a—63.

Einreisevorschriften und Sommeraufenthalt in Vorarlberg.

Die Vorarlberger Landesregierung hat mit der Verordnung vom 11. Juni 1919, L.-G.-Bl. Nr. 55, unter gleichzeitiger Aufhebung der bisher in Geltung gebliebenen Bestimmungen, den Reiseverkehr nach Vorarlberg und den Sommeraufenthalt dortselbst nachstehend geregelt:

Die Einreise nach Vorarlberg von Personen, die in einer Gemeinde Vorarlbergs weder heimatsberechtig sind, noch in einer solchen ihren ständigen Aufenthalt haben, ist an eine besondere Bewilligung geknüpft.

Um diese Bewilligung ist schriftlich oder telegraphisch bei der Landesregierung in Bregenz anzusuchen.

Dem Ansuchen ist der Betrag von 10 Kronen für jeden Haushalt (Ehegatten, Kinder und eine Begleitperson) beizuschließen.

Ein vorübergehender, drei Tage nicht übersteigender Aufenthalt in einer Gemeinde des Landes Vorarlberg ist für die aus den übrigen Ländern einreisenden Fremden an eine solche Bewilligung nicht gebunden. Jedoch hat sich jeder, der zu einem solchen vorübergehenden Aufenthalte in das Land einreist, mit einer Kontrollkarte zu versehen, die gegen Anmeldung unter Angabe des Aufenthaltsortes (der Aufenthaltsorte), der Zeit, sowie der Art und Zahl der die Identität ausweisenden Legitimationsdokumente von der Landesregierung in Bregenz oder in deren Namen von der Kontrollstation am Arberg ausgestellt wird.

Die Kontrollkarte berechtigt zu einem je dreitägigen Aufenthalte im Lande in der Höchstdauer von 12 Tagen. Es darf jedoch der Aufenthalt in einer und derselben Gemeinde innerhalb dieser Frist nicht wiederholt werden.

Für die Ausfertigung der Kontrollkarte wird eine Gebühr von 6 Kronen pro Person erhoben. Von deren Erlag sind nur öffentliche Funktionäre befreit, die sich mit einem amtlichen Dienstauftrag ihrer vorgesetzten Behörde über die Notwendigkeit der Reise ausweisen. Reisende, die nicht im Besitze einer noch gültigen Aufenthaltserlaubnis oder Kontrollkarte sind, werden zum unverzüglichen Verlassen des Landes verhalten.

Jedermann, welcher, sei es mit einer Bewilligung der Landesregierung zu längerem Aufenthalte, oder mit einer Kontrollkarte zu vorübergehenden Aufenthalten einreist, hat sich in der Gemeinde seines Aufenthaltes persönlich anzumelden und zwar am Tage des Eintreffens, wenn dieses nach 6 Uhr abends stattfindet, bis 9 Uhr früh des nächsten Tages. Die erfolgte Anmeldung ist in der Kontrollkarte bestätigen zu lassen.

Die beiden Frauen sind in tiefer Trauer; Hetti todesblau unter ihrem Schleier; Matta hager und gelb.

Hettis Schmerz ist sehr still. Leer ist die Welt, ganz leer.

Und, wenn Matta einmal hin und wieder anzurühren wagt: „Hetti, was soll werden, welche Pläne hast du?“ zuckt sie die Achseln. Es ist ja so einerlei. Sagte Buddha es nicht: Nichts ist der Mühe wert! Und Hendrik sprach es nach.

Als das Schiff in Fahrt ist, sieht Hetti mit gesenkten Blicken.

Und, als die Desertas, die trostigen, unbewohnten Felseninseln nah sind, hebt sie die Lider.

Eine Verlassene ist sie auch — eine Deserta. Wie sie es ohne ihn war.

Ein regenfeuchter Tag ist es, da kommt man nach Southampton. Der Tender „Prince Albert“ gleitet herüber, kommt längs der Sechsen Herren werden an Bord genommen. Zweien begegnet man mit großer Auszeichnung. Sie verschwinden in der Kabine des Kapitäns. Der Begleiter aus Funchal empfing sie.

„Frau Emeken, die Herren Normannen möchten Ihnen vorgestellt werden, Paul und Jacques.“

Sie erhebt sich halb und sinkt auf den Stuhl zurück. Eine Verbeugung der beiden nach der neuesten Mode in Trauer gekleideten, großen Herren, deren jeder einen stattlichen Bauchansatz hat, und die die gleichen, ernst, zurückhaltenden Mienen haben.

Sie gibt ihnen nicht die Hand, sie fröstelt, sieht sie mit großen Augen an, hat die Arme unter den schwarzen Tüchern, mit denen sie Matta bedeckte.

„Wie ich vereinsamt bin — Deserta!“

„Wir kommen nun nach Cherbourg, und unsere Familie will ganz unter sich sein!“

„Familie?“ Sie steht zum erstenmal die Menschen mit Verständnis an, die da vor ihr stehen und ahnt, daß es Widersacher sind.

Eine Tänzerin.

Roman von E. Belg.

(24. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Kind, Hetti, es sind lange Jahre. Und in Hannover bin ich nur übrig geblieben, auf dem Posten, und bei Pine sind fünf brave Kinder eingetrückt; alle gesund und werden gewiß tüchtig.“

„Du siehst glücklich aus, strahlend, sorglos, Hetti!“

„Ich bin auch glücklich, ganz anders, als ich früher Glückseligkeit ansah und dachte, Tante Matta!“

Die faltet die langen Finger. Und dann haben ihre Augen ein ängstliches Fragen: „Hetti“, findet sie nach einer Pause Worte, „dein“ — es ist sehr zaghaft. Aber die schöne Frau kommt nicht aus ihrer sonnigen Stimmung. „Die Welt irt sich! Sie klatscht unnötig. Er ist ein Kranker, aber er soll genesen, und er ist ein Freund, der über allen Menschen steht.“

Sie weiß nur plötzlich, daß jetzt die Gelegenheit da ist, ihm zu sagen, was er zu hören wünscht.

Hetti lacht. Wenn sie jetzt halten, wird sie davonrasen, Matta mag langsam nachkommen. Sie wird Hendrik umfassen, ihre Wange an seine legen und ihm ganz leise, flüsternd sagen: „Ich will, ich will!“ Wie freut sie sich auf das Ausleuchten seiner Augen. „Ich will deinen Namen tragen, mein brüderlicher Freund!“

Und wenn dann Matta mit ihrem Storchschritt angekommen ist, wird sie ihr sagen: „Dies hier ist mein Verlobter. Gib uns deinen Segen mit im Namen meiner Eltern. Denn wir sind gesegnet.“

Der Carro hält.

Viele Bediente des Hotels sind um sie her. Da ist auch der Wirt.

„Monseigneur ist noch im Garten?“ fragt sie freundlich und rasch.

„Madame — ja!“

Sie tritt ein, Mr. Stones nach ihr, die anderen kommen

wie ein Gefolge — sie bemerkt es nicht. Als sie den Platz leer sieht, wo sie Hendrik vorhin verlassen, blickt sie fragend.

„Über wo?“ Sie herrscht es fast.

Mr. Stones steht ernst Rede.

„Monseigneur wollte nach dem Aussichtspunkt aufs Meer. Er ließ sich ein Fernrohr bringen und im Hammock hintragen. Juan war dabei, ihm ist nicht gut gewesen. Man hat die zwei Ärzte aus dem Hotel gerufen, in die Stadt an den behandelnden Doktor telephonierte; er war auch sofort da.“

Sie kann nicht fragen, sie kann nicht gehen. Sie sagt nach Mattas Arm.

„Madame, die Ärzte sind noch bei Monseigneur. Ich sollte Madame vorbereiten: es ist ein plötzlicher Blutsturz gewesen.“

Vom Straucheln hält er sie zurück; ihre Kräfte kommen auch wieder.

„Er muß, er soll gerettet werden!“ sagt sie, wie mit einem Aufschrei und geht schnell.

Ein paar Windungen. Der Weg führt höher. Da ist die Gruppe der Ärzte, ist Blanchette, kniet Juan und schluchzt, betet ein fremdes Weib den Rosenkranz.

Doktor Burgeß tritt auf sie zu. Noch verdecken die beiden anderen den Liegenden.

Sie schiebt die Männer fort, sieht das blasse Gesicht, die geschlossenen Augen, die blutgetränkte Wäsche des Mannes, der auf dem Korbdivan ausgestreckt ist.

„Hendrik! Hendrik!“

Regungslos, taub ihrem Angstschrei.

Da breitet sie die Arme zum Himmel, ohne Laut, in stummer Qual. Sie weiß. Und dann sinkt sie um.

Wo sie auf Matta sehnsüchtig gewartet, steht Hetti Emeken neben ihr auf dem Molo.

Ein deutscher Dampfer, der von Ostindien kommt und die Sapaglagge trägt wie jener, der sie nach New-York geführt, liegt in der Bucht von Funchal.

Reisende, die sich der Verschleppung von Lebensmitteln, der Ueberzahlung der behördlich festgestellten oder ortsüblichen Preise oder einer Uebertretung dieser Verordnung, sowie der Vorschriften über die Verbrauchsregelung schuldig machen, werden von der politischen Bezirksbehörde mit Geldstrafen bis zu 5000 Kronen oder mit Arrest bis 6 Wochen bestraft und zwangsweise zum Verlassen des Landes verhalten.

Gegen eine solche Verfügung ist die Berufung an die Landesregierung offen, welche entgeltlich entscheidet. Die Berufung hat keine aufschiebende Wirkung.

Diese Bestimmungen gelten mit folgenden Abänderungen auch für den Sommeraufenthalt:

Die Aufnahme von Sommergästen in Vorarlberg wird auf die Zeit vom 15. Juni bis 15. September 1919 beschränkt. Kein Sommergast darf sich länger als 4 Wochen im Lande aufhalten.

Um die Einreisebewilligung ist mindestens 14 Tage vor dem beabsichtigten Beginne des Sommeraufenthaltes bei der Vorarlberger Landesregierung in Bregenz einzuschreiten.

Im Gesuche sind anzuführen:

1. Voller Name, Beruf, Alter des Sommergastes und seiner Begleitung (Familienmitglieder, Dienstpersonal),
2. ständiger Wohnort und genaue Wohnungsanschrift,
3. gewünschter Sommeraufenthaltsort,
4. Aufenthaltsdauer,
5. Besondere Umstände, die den Sommeraufenthalt wünschenswert erscheinen lassen.

Fremde dürfen nur von Gastgewerbetreibenden in den zu ihrem Betrieb gehörigen Räumlichkeiten als Sommergäste aufgenommen werden. Im übrigen ist das Vermieten von Zimmern oder Sommerwohnungen an Fremde mit Rücksicht auf den im Lande herrschenden Wohnungsmangel und die im Sommer zu erwartende Heimkehr der Kriegsgesangenen, für welche Unterkunftsgelegenheit gefunden werden muß, untersagt.

Vollzugsanweisung

der n.-ö. Landesregierung vom 18. Juli 1919, Z. 2/89 K betreffend die Einstellung des Personenverkehrs mit Elektromobilen.

Auf Grund der Bestimmungen des § 29 der Ministerialverordnung vom 1. September 1917, R.-G.-Bl. Nr. 370, wird mit Zustimmung des Staatsamtes für Handel und Gewerbe, Industrie und Bauten vom 17. Juli 1919, auf die Dauer der durch die Not an Brennstoffen hervorgerufenen außerordentlichen Verhältnisse für das Gebiet des Landes Niederösterreich nachstehendes angeordnet:

§ 1.

Alle Fahrten mit Personen-Elektromobilen sind ausnahmslos untersagt. Last-Elektromobile dürfen zum Personentransport nicht verwendet werden.

§ 2.

Uebertretungen dieser Vollzugsanweisung werden nach den Bestimmungen des § 34 der bezogenen Ministerialverordnung bestraft.

§ 3.

Diese Vollzugsanweisung tritt sofort in Wirksamkeit.

Von der n.-ö. Landesregierung.

Rundmachung der n.-ö. Landesholzstelle.

Unter Hinweis auf den § 4 der Verordnung der n.-ö. Landesregierung vom 15. Mai 1919, Nr. 100 Z. F/186, wird betreffend die Anmeldung von Holzvorräten nachstehendes verlautbart:

1. Anmeldepflichtig sind Waldbesitzer und andere Besitzer von Holz (Sägeunternehmer, holzverarbeitende Industrien, Bauunternehmer usw.), welche im Wald oder auf Lagerplätzen oder in ihren Betriebsstätten Holz der in § 2 angegebenen Art vorrätig oder in Verwahrung haben.

2. Der Anmeldepflicht unterliegen alle Vorräte an vom Stock getrennten Rundholz, an behauenen, gespaltenem Holz und an rauher (nicht gehobelter) Sägeware.

3. Vorräte, die in dem Besitze des Staates, der Heeresverwaltung oder im Besitze öffentlicher Transportunternehmungen sich befinden, unterliegen nicht der Anmeldepflicht.

4. Die Anmeldungen sind unter Benützung der von der Landesholzstelle hinausgegebenen Anmeldebrucksorten nach dem Stande vom letzten Tag jedes Monats zu verfassen und spätestens bis 8. des darauffolgenden Monats an die n.-ö. Landesholzstelle Wien, 1., Minoritenplatz Nr. 8 einzusenden.

Die Formulare sind beim Stadtrat (Unterkammeramt) zum Druckkostenpreise von 30 Heller pro Stück zu beziehen. (Formular 1 zur Anmeldung von geschlagenem Holz, Formular 2 zur Anmeldung von Kantholz, Sägeware und Spaltholz).

5. Wenn präzise Abmaßverhältnisse noch nicht vorliegen, sind der Anmeldung möglichst genaue Masseschätzungen zugrunde zu legen.

6. Ist der Anmeldende nicht zugleich Eigentümer des Holzes, so ist von ihm der Name und die Adresse des Eigentümers in der Rubrik Anmerkung der Formulare bekanntzugeben.

7. Nichteinhaltung der Anmeldepflicht, unrichtige Angaben bei der Anmeldung werden von der politischen Bezirksbehörde erster Instanz mit Geldstrafen bis zu 10.000 Kronen oder Arreststrafen bis zu 6 Monaten bestraft. (§ 12 der Vdg. vom 15. Mai 1919, Nr. 100, Z. F/186.)

8. Diese Bestimmungen treten am Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Bermischtes.

Balg-Balzberg, Der Pflug. Eine Einführung in die landwirtschaftliche Praxis. Erster Teil: Ackerbaulehre. Die durch den Krieg und seine Folgen herbeigeführte höhere Einschätzung der Landwirtschaft, die bedeutend höheren Preise der Bodenprodukte sowie die landwirtschaftlichen Kenntnisse und Arbeitsmethoden fremder Länder, welche unsere intelligenten Heimkehrer daheim verbreiten, haben die bäuerliche Bevölkerung allerorts ausgerüstet und man sieht überall das erfreuliche Bestreben, die Ertragschaften der landwirtschaftlichen Wissenschaft, welche auf höhere Erträge abzielen, kennen zu lernen, um zu besseren Anbau- sowie intensiveren Arbeitsmethoden überzugehen. Doch sind die streng wissenschaftlichen landwirtschaftlichen Werke zu umfangreich, oft auch schwer verständlich und heute zumeist vergriffen. Da darf wohl mit Recht auf ein Werk hingewiesen werden, das jetzt im 3. Tausend vorliegt, und das ohne

theoretisches Beiwerk, rein praktisch, kurz und bündig, in klarer und einfacher Schreibweise den kleinen und mittleren Landwirt über die beste, nach den neuesten Forschungen dargestellte Art und Weise der Ackerbestellung, des Anbaues und aller einschlägigen Arbeiten belehrt. Es ist dies Gutsbesitzers Balg-Balzbergs erfolgreiche „Einführung in die landwirtschaftliche Praxis“, welcher der praktische Verfasser den Gesamttitel „Der Pflug“ gegeben hat, weil dieses wichtigste bäuerliche Gerät wohl mit Recht als die Grundlage der gesamten landwirtschaftlichen Produktion, insonderheit des „Ackerbaues“ bezeichnet werden kann, den die vorliegende 2. Auflage ungemein klar und bündig behandelt. Der zweite Teil des „Pflug“ soll im Herbst dazu erscheinen und das höchst wichtige Gebiet der „Rugviehzucht und Milchverwertung“ umfassen, während der dritte im Winter zu haben sein wird, der das preiswerte nach rein praktischen Gesichtspunkten verfaßte Gesamtwerk mit dem „Landwirtschaftlichen Praktikum“ abschließt. Dann wird unseren vorwärtsstrebenden ländlichen Kreisen statt der meist reichsdeutschen, also auf andere Verhältnisse zugeschnittenen agrarischen Werke ein bodenständiges einheimisches Lehrbuch zu Gebote stehen, dessen Führung sich der Neuling wie der Praktiker unbedingt anvertrauen kann, weil aus jeder Zeile des Buches die in eigener Praxis erprobten Weisungen und Ratschläge des selbsttätigen Landwirtes sprechen, welche den Erfolg verbürgen. Zu beziehen ist Gutsbesitzer Balg-Balzbergs „Ackerbaulehre“ („Der Pflug, Teil 1“) durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlage Carl Gerold's Sohn, Wien, 8. Bezirk, Hammerlingplatz 8-10. (Preis Kr. 12.—).

Philipp's Bücherei fährt fort in dem Bestreben, den weitesten Kreisen billigen und gediegenen Lesestoff zu bieten. Soeben erschien Band Nr. 22 „Pflicht“ von Oskar Hubicki und andere Novellen. Wie man im Publikum über die Sammlung denkt, geht aus einer Zuschrift an den Verlag hervor, in der es heißt: „Bin ganz erlaunt über die schöne Ausstattung, den gediegenen Inhalt sowie den mäßigen Preis. Eine weite Verbreitung wäre daher diesen Bänden zu wünschen und ich selbst werde nicht ermgangeln, dieselben auf das beste zu empfehlen.“ Die Bände der „Philipp's Bücherei“ sind durch alle Buchhandlungen oder vom Verlag Jakob Philipp, Wien, 6., Barnabitenngasse 7, gegen Voreinsendung von 3 Kr., auch in Briefmarken, für einen Band zu beziehen.

GEGRÜNDET 1781
STEINMETZMEISTER
EDUARD HAUSER
IX. Spitalgasse 19
GRABDENKMÄLER
eigener Erzeugung.
Vertretung der
Wiesbadner Gesellschaft
für Grabmalkunst.



„Ich war seine Familie, ich war ihm alles. Für mich dachte und lebte er.“

„Aber Sie haben keine Rechte,“ Pauls Stimme ist trockner und heller, „und das Oberhaupt unserer Familie, die Mutter, verlangt —“

„Verlangt?“ wiederholt sie, wie im Traumzustand.

Die belegte Stimme Jacques' setzt fort: „Daß Sie fern bleiben, wenn jetzt der Tote heimkehrt!“ Seine Blicke senken sich auf die Schiffsplanken.

Hetti hebt die Hände, abwehrend.

„Die Mutter will das so? Die Frau, die ihren Sohn so sehr geliebt hat?“ Die quälenden Worte wollen gar nicht über die Lippen. „Die weiß, wie er mich liebte und ich ihn? Nein, kann nicht sein, meine Herren! Ich bin seine Schwester, sein guter Kamerad gewesen.“

„Unsere hochbetagte Mutter hat ihren Willen und soll ihn haben! Darum stehen wir hier.“

„Und wehren Ihnen —“

„Wenn Sie nicht so vernünftig sind, sich jeder Einmischung zu enthalten!“

„Meine Herren!“

Sie ringt nach Atem, fährt über ihre Stirn, sieht sich um, als müßte ihr jemand helfen.

Aber, wer soll das sein? Die anderen Menschen, die da eine Mauer um sie bilden? Matta, die Blanchette an der Schulter gepackt hat, als wollte sie sich stützen? Mit einem hilflosen Lächeln, mit Feuchte in den großen, angstvollen Augen, flüstert sie: „Seine Mutter! Wie oft hat er gesagt: Wie wird sie dich lieb haben in Tagen, die kommen. — Und ich glaube nicht, was Sie mir da einreden wollen. Wie sollte sie gegen mich sein? Ihr Sohn verdankt mir die letzten glücklichen Lebensstage.“

Und der andere: „Sie hält Sie, Madame, für die letzte Ursache seines Todes. Ihnen folgte er doch in das unruhige, zigeunerhafte Leben!“

„Eine Mutter hat für die Frau, die ihr Sohn geliebt, nichts als Unklagen?“ schreit sie auf.

Eifriges Schweigen.

„Und — wenn ich doch“ — fragt Hetti mit einem Aufflammen ihrer alten Energie.

„Wie wollten Sie das? In unser Haus können Sie nicht bringen,“ sagt Paul. „Mutter wartet in Paris.“

Das Meer rauscht, hebt und senkt den Dampfer, die Regentropfen schlagen nieder, und schufsuchend vor der Nase treten die Männer näher an sie heran unter das Deck. Vielleicht auch fürchten sie ihre Impulsivität, ihr Auffpringen, nach der Kelling stürzen.

Es muß alles ohne Aufsehen und korrekt zugehen, das ist die Parole.

Paul verbeugt sich. „Wir werden alles tun, was möglich und wünschenswert ist für die Frau, die unseren Bruder pflegte. Für die Künstlerin, die ihrem Berufe entrisen und dadurch geschädigt wurde.“

Sie lachte schrill. „Sie bieten mir, was ich Ihnen vor die Füße werfe, Ihnen und der Mutter, die Hendrik für weich und für eine Heilige gehalten hat —“

Da versagt ihre Stimme, streckt sie die Arme plötzlich in die Luft, ringt nach Atem und fällt vor Mattas Füße, blaß und ohnmächtig.

Einer der Begleiter der Herren tritt rasch heran.

„Ohnmacht; sonst nichts. Wir tragen sie in die Kabine. Sie wird schlafen müssen. Die Nerven, meine Herren, die müssen beruhigt werden! Das ist die Hauptsache.“

„Pardon,“ sagt der eine Normansien. „Es ist besser für uns alle, kein Aufsehen zu machen. Ich bitte um ihren Arm!“

Und Matta läßt sich willenlos durch den Lichtraum vor der Treppe führen.

„Nehmen Sie hier Platz, der Arzt ist bei ihr. Man wird auch den Schiffsdoktor rufen. Wir werden alle Rücksicht nehmen. Selbsterständlich! Gewiß! Aber, es ist ein Unglück, daß sie und Hendrik sich begegneten. Und unsere Mutter wird bis zu ihrem Ende sagen: Es war sein Tod.“

Der Hapagdampfer ist der ostfriesischen Insel Wangerooge

gegenüber; der schlanke Leuchtturm sendet sein Blinklicht in den regelmäßigen Pausen durch den dunklen Abend. Die Luft ist weich, die Fahrt gut, die Wellen singen.

Hetti Emeken steht an der Bordwand.

Ein stämmiger, aufrechter Mann lehnt neben ihr; sie kann den Umriß seiner Gestalt sehen, jetzt dreht sich auch sein Gesicht zu ihr.

„Das Wangerooger Licht.“

„Nämlich,“ trotz ihres Schweigens, das ablehnt, bleibt der mit dem Hamburger Dialekt beharrlich, „sie hat mal mit dem Festlande zusammengehungen.“

„Ich bin Zoologe, gnädige Frau,“ sagt der Unbekannte. „Mein Herz gehört der Tierwelt. Und es der zu schenken, ist nicht das Dummste. Die sind nicht verlogen, die Tiere. Die Eigenschaft besitzt nur der Mensch.“

Er muß glauben, seine Unterhaltung ist ihr angenehm, und sie tut schon genug, ihm zuzuhören.

„Jetzt komme ich aus Indien, habe mich auch an der Nordküste von Afrika aufgehalten. Ich habe Prachtexemplare für unsere Menagerie an Bord. Verhoop, Gebroder Verhoop, Sie kennen gewiß den Namen. Unsere Tierhandlung ist berühmt. Sie wissen von ihr?“

„Ja, mein Herr!“

„Wunderbar schöne Schlangensexemplare bring ich mit. Sie haben die Reise gut überstanden.“

„Schlangen!“ Sie denkt plötzlich an Nena, den Inder, und fühlt es auf der Haut ihres Halses, kühl, weich, lebendig sich regen. Und sich um ihre Arme winden.

„Vielleicht,“ sein bartloses Gesicht wendet sich ihr voll zu, „darf ich Ihnen meine Tiere morgen einmal zeigen?“

„Ja, die Schlangen werden mich besonders interessieren.“

„Dachte ich mir!“ — eine Pause, und dann: „Denn, Frau Hetti Delow, ich weiß, ich habe Hetti la Serpinetta gesehen. Und nie verassen! Es sind die schönsten, lebenden Bilder, die mir immer wieder vor Augen kommen, wenn ich an Ihren Namen denke.“

(Fortsetzung folgt.)